

Magazin für ev. = luth. Homiletik und Pastoraltheologie.

35. Jahrgang.

Mai 1911.

No. 5.

Ordinationspredigt über Luk. 1, 76—79.

Geliebte in dem Herrn Jesu Christo!

In großen, hellen Scharen, mit Frohlocken und Danken, unter dem Haufen derer, die da feiern, sind wir heute von nah und fern ausgegangen auf die Wallfahrt zum Hause Gottes, zu schauen die schönen Gottesdienste des Herrn und seinen Tempel zu besuchen, wo heute ein junger Diener der Kirche bereitsteht, sich die Ordination zum heiligen Predigtamt erteilen zu lassen.

Wir wissen ja wohl, daß die Ordination kein Sakrament ist, wie die römische Kirche dichtet und träumt, indem sie zugleich diesem ihrem sogenannten Sakrament der Priesterweihe außerordentliche, geheimnisvolle Wunderwirkungen zuschreibt, von denen Gottes Wort nichts weiß. Wir geben gerne zu, daß die Ordination, obwohl ein uralter kirchlicher Gebrauch aus den apostolischen Zeiten her, doch nicht, wie Taufe und Abendmahl, eine göttliche Stiftung, sondern ein Mittel Ding ist, das auch unterlassen werden kann. Aber doch unterlassen wir dies Mittel Ding nicht ohne Not. Wir halten nämlich die Ordination eines Dieners der Kirche für ein öffentliches Zeugnis, daß dieser des heiligen Predigtamtes würdig und dazu tüchtig erfunden sei, als eine solche Person, der die Schafe Christi anvertraut werden können. Sodann ist die Ordination für den berufenen Pastor eine feierliche Bestätigung seines erhaltenen rechtmäßigen Berufs; und während ihm dabei seine hohen, heiligen Berufspflichten aus und nach Gottes Wort aufs Gewissen gelegt werden, erklärt er sich zugleich vor der ganzen Gemeinde willig und bereit zur Übernahme des heiligen Amtes, tut da sein gutes Bekenntnis vor vielen Zeugen und legt das heilige, feierliche Gelübde treuer und gewissenhafter Amtsverwaltung ab. Außerdem ist die Ordination eine Handlung, die unter Handauflegung der Ältesten und vor allem mit Gebet geschieht, indem sich die ganze Gemeinde zu brünstiger Fürbitte für den künftigen Diener der Kirche mit diesem selbst vereinigt, welche

Fürbitte ja gewiß nicht vergeblich sein, sondern die verheißene Erhörung reichlich finden wird zum großen Trost des in sein Amt einziehenden Pastors.

Nun, auch unter uns ist heute ein zum Mannesalter in Christo herangereifter Jünger aus der Schule unsers HErrn und Heilandes, ein lieber Mitgenosse am Himmelreich, den der Heilige Geist durch ordentlichen Beruf christlicher Gemeinden ausgesondert und gesetzt hat zu einem Bischof, zu weiden die Gemeinde Gottes, welche er durch sein eigen Blut erworben hat. Mit Freuden schaut der angehende Pastor in jugendlicher Frische zurück auf die Jahre seiner Kindheit, durch welche sein Gott ihn, wie auf Adlersflügeln, hindurchgetragen, ihn mit lauter Segen begleitet und nun in das heilige Amt geführt hat. Mit tiefempfundener Dankesfreude ist hier gegenwärtig sein leiblicher Vater, und mühte dieser jezt nicht mit Gewalt die Freudentränen zurückhalten, so sollten sie wahrlich ein lautes Zeugnis dafür sein, wie das Vater- und Mutterherz in dieser Stunde mächtig und voll einstimmt in das Bekenntnis des Königs David, des Patriarchen Jakob und des Apostels Paulus: „Wer bin ich, HErr, HErr, und was ist mein Haus, daß du mich bis hieher gebracht hast?“ O HErr, was habe ich dir zuborgegeben, daß mir werde wieder vergolten? „Ich bin zu geringe aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knechte getan hast.“ „Wie soll ich dem HErrn vergelten alle seine Wohlthat, die er an mir tut?“ Mit dankbarer Freude sind hier zwei christliche Gemeinden versammelt, die heute im lieblichen Verein mit andern Glaubensgenossen ihren neugewonnenen Seelsorger auf den Armen ihres Gebetes gleichsam emporheben und darstellen dem HErrn zum heiligen Dienst in seinem Tempel.

Wie fein stimmen nun zu diesem allem unsere Textesworte und die Ereignisse, auf welche diese hinweisen! Da steht der greise Priester Zacharias, des Heiligen Geistes voll, und lobsingt dem Namen des HErrn, weil nun die Zeit erfüllt war, da die verheißene Erlösung durch Jesum Christum geschehen sollte. Dann wendet er sich, großer Freuden voll, an sein neugeborenes Söhnlein Johannes und weißsagt aus prophetischem Geiste dem Kindlein die vor ihm liegende Laufbahn in dem hohen Amte, zu dem es von Gott ausersehen war. Da hält er seinem Söhnlein in der Wiege oder auf seinen zitternden Armen eine Ordinationsrede, wie wir uns eine schönere gar nicht wünschen können, und wie sie uns wohl zu einem Muster dienen kann für die Botschaft, die wir heute zu vernehmen haben, eine recht väterliche Ordinationsbotschaft, wie später auch St. Paulus und St. Petrus mit herzlich väterlichen Worten den Timotheus und Titus und andere in das heilige Amt eingewiesen haben. So wollen wir denn jene einst vor genau 1900 Jahren durch den Mund des alten Priesters Zacharias erschollene Botschaft, die erste väterliche Ordinationsbotschaft des Neuen Testaments, heute zum Gegenstand einer erbaulichen Betrachtung machen. Vernehmt also mit heiliger Andacht:

Die erste väterliche Ordinationsbotschaft des Neuen Testaments.

Hört aus dieser Botschaft

1. die hohe Aufgabe des heiligen Predigtamts und
2. die Anweisung zum Genuß des daraus fließenden Segens.

1.

„Du, Kindlein, wirst ein Prophet des Höchsten heißen“, so beginnt der Priester Zacharias seine Anrede in unserm Text. Denn wiewohl sich noch keine Merkmale eines Propheten an dem Kindlein Johannes zeigten, so hatte doch Zacharias von dem Engel Gabriel vernommen, daß Johannes der Kinder von Israel viele zu Gott, ihrem Herrn, befehlen werde. Dies geschieht durch die Predigt des göttlichen Wortes. Ebendeshalb wurde auch Johannes der Täufer später von dem ganzen Volk für einen Propheten und als ein Prophet sehr hoch gehalten, weil er nämlich als ein ganz gewaltiger Prediger des göttlichen Wortes im jüdischen Lande auftrat, was sein Vater Zacharias hier schon im Geiste vorausah. Das war die höchste Aufgabe aller Propheten, nicht bloß zukünftige Dinge vorauszuverkündigen, sondern überhaupt die Schrift auszulegen, Gottes Wort zu predigen. Das ist und bleibt immer die Hauptaufgabe aller rechtschaffenen Prediger: die Predigt des göttlichen Wortes. Sie sollen Propheten des Höchsten heißen, sie sollen das Wort Gottes verkündigen. Propheten des Höchsten sollen sie heißen. Also der Höchste, der allerhöchste Gott, ist es, in dessen Dienst sie stehen, der sie berufen und gesandt hat mit dem hohen Auftrage, sein Wort zu predigen. Nicht ihr eigenes Wort dürfen sie führen, nicht das Licht eigener Weisheit oder sonst menschlicher Vernunft dürfen sie leuchten lassen; nein, das reine, lautere Gotteswort, nur das, nichts anderes, soll in ihrem Munde sein. Und auch Gottes Wort haben sie zu reden nicht mit Worten, welche menschliche Weisheit lehren kann, sondern mit Worten, die der Heilige Geist lehrt, so daß ihr Herr und Meister auch zu ihnen sprechen kann wie einst zu seinen Aposteln: „Wer euch höret, der höret mich“, und: „Ihr seid es nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet.“ Das Wort Gottes, wie es geschrieben steht, ohne alles ungläubige Abtun und ohne alles abergläubische Zutun, also das ganze Wort Gottes, unverfälscht und unfälscht, den ganzen Rath Gottes zur Seligkeit der Menschen, das ist es, was sie treulich, unberdrossen und beständig zu verkündigen haben, ein Jahr wie das andere, jahraus, jahrein, öffentlich und sonderlich.

Weiter sagt der alte Vater Zacharias zu seinem Söhnlein: „Du wirst vor dem Herrn hergehen, daß du seinen Weg bereitest.“ Dies hatten schon längst die heiligen Propheten Jesaia und Maleachi geweissagt; und als Johannes der Täufer aus der Wüste hervortrat, da erkannte er gar bald seinen hohen Beruf, daß er nämlich nicht Christus sei, sondern vor ihm hergesandt, und daß er durch die Bußpredigt Christo den Weg bereiten solle. Das hat er auch treulich getan, hat tapfer und unparteiisch die Sünden gestraft an jedermann, ohne Ansehen der Person,

auch an den Vornehmen und Mächtigen der Erde, hat auch sein Leben darüber gewagt. Er sollte der unmittelbare Vorläufer und Wegbereiter des Weltheilandes sein, der ihm auf dem Fuße folgte, der auch das Amt und den Dienst seines treuen Johannes anerkannte und rühmte. Gleichwie Johannes, so haben nun noch heute alle rechten Prediger den hohen Beruf, daß sie vor dem HErrn hergehen und ihm den Weg bereiten sollen. Sie sind nicht Herren über den Glauben und das Gewissen ihrer Zuhörer; nicht einmal in irdischen Dingen haben sie ihnen etwas zu gebieten; sie dürfen nicht über das Volk herrschen. Diener sind sie, berufene Diener Jesu Christi, des HErrn, dessen Herrschaft und Herrlichkeit sie groß machen, dem sie den Weg bereiten sollen, wozu noch immer zunächst die Bußpredigt nötig ist. Von selbst ist dem HErrn kein Weg auf Erden bereit. Alles Fleisch hat seinen Weg verderbet auf Erden. Der ganze Weg liegt voll Sünden. Am schlimmsten ist die Selbstgerechtigkeit und Unbußfertigkeit, bei welcher die Menschen ihre Sünden nicht einmal erkennen und bereuen wollen. Diese Berge und Hügel, diese stolzen Höhen müssen geniedrigt werden; und wer soll das tun, wenn nicht die Prediger des göttlichen Wortes es tun, wenn diese nicht ihre Stimme erheben wie eine Posaune und dem Volke ihre Übertretungen und Sünden verkündigen? Die Prediger haben den ernststen und schwierigsten Beruf, daß sie unerschrockene Sündenzeugen sein sollen, die sich vor niemand fürchten, die jedem die Wahrheit ins Gesicht sagen, wenn es nötig ist, auch die bitterste Wahrheit; die von Schmeichelei und Menschengesälligkeit sich frei und rein halten; die mit aller Freimütigkeit durch donnernde und blizende Bußpredigt aus Gottes Gesetz die Sünden strafen, wo sie sie finden, an jedermann, und zwar nicht bloß die groben, sondern auch die feineren Sünden; die sich befleißigen, alle ihre Zuhörer zu armen Sündern zu machen, daß sie reumütig bekennen: „Wir sind allesamt wie die Unreinen, und alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein unsätlig Kleid.“ So gehen alle rechtschaffenen Prediger vor ihrem HErrn her und bereiten ihm den Weg.

Der Priester Zacharias fährt fort in seiner Anrede: „Du wirst vor dem HErrn hergehen, daß du seinen Weg bereitest und Erkenntnis des Heils gebest deinem Volk, die da ist in Vergebung ihrer Sünden, durch die herzliche Barmherzigkeit unsers Gottes, durch welche uns besucht hat der Aufgang aus der Höhe, auf daß er erscheine denen, die da sitzen in Finsternis und Schatten des Todes, und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.“ In diesen Worten hat die Beschreibung des Amtes Johannes und aller rechten Prediger ihren höchsten Glanzpunkt erreicht. Was könnte alle Wegbereitung nützen, wenn nicht für Gottes Volk Erkenntnis des Heils bereit und vorhanden wäre, eines Heiles nämlich, das auf Vergebung der Sünden beruht, die durch die herzliche Barmherzigkeit Gottes in Christo kommt? 1) Von Natur sitzen

1) Hofmann: „Sein zur Wegbereitung dienendes Vorausgehen hat den Zweck, daß er Erkenntnis gebe eines Heils, welches für das Volk Gottes vermöge Sündenvergebung zufolge göttlichen Erbarmens vorhanden ist.“

ja alle Menschen in Finsternis und im Schatten des Todes; sie wissen den Weg des Friedens nicht; der Tod ist zu ihnen allen hindurchgedrungen, die weil sie alle gesündigt haben. Aber siehe, wie ist die Barmherzigkeit des Herrn so brünstig und so groß! Anstatt unsere Sünden mit dem Zornschwert ewiger Rache heimzusuchen, hat er in lauter Gnaden uns besucht, indem er über der armen Sünderwelt aufgehen ließ die Sonne der Gerechtigkeit und Heil unter ihren Flügeln. Es ist in keinem andern Heil als in Jesu Christo, Gottes und Mariens Sohn, in ihm aber auch ganz gewiß. Denn er hat die Sünde des menschlichen Geschlechts getragen. „Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet.“ Darin besteht nun die Heilung und das Heil, daß wir Jesum Christum recht erkennen, daß wir durch den Glauben an seinen Namen Vergebung der Sünden erlangen, wie denn Gott der Vater längst von seinem lieben Sohn gesagt hat: „Durch sein Erkenntnis wird er, mein Knecht, der Gerechte, viele gerecht machen; denn er trägt ihre Sünde.“ Dies große Gnadenheil, das Heil in Christo, zu verkündigen, das erkannte St. Johannes ganz klar als das köstlichste Stück seines hohen Berufes und kam demselben nach mit höchster Freude seiner Seele, wie schon sein Vater hier in diesem Text ihn angewiesen hatte. Johannes predigte: „Tut Buße!“ aber auch gleich dabei: „Das Himmelreich ist nahe herbeikommen!“ Johannes konnte vor allem Volk mit dem Finger auf Jesum hinweisen und bezeugen: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt!“ Das ist und bleibt nun immer noch die allerhöchste Aufgabe, die Hauptaufgabe aller rechten Prediger: das Zeugnis von Christo oder, was dasselbe ist, nur mit andern Worten, die Predigt des Evangeliums von Christo, das Wort des Heils, das Wort des ewigen Lebens, die frohe Botschaft von der Vergebung der Sünden durch den Glauben an Jesum Christum zum ewigen Leben. Das Heil können und sollen wir nicht geben; das gibt Gott, unser Heiland, allein. Aber Erkenntnis des Heils zu geben, die da ist in Vergebung der Sünden, das ist unsere eigentliche Aufgabe, die wir, als Gottes Mitarbeiter, als Werkzeuge in seiner Hand, auszurichten haben. Soweit nur unsere Stimme, die Stimme des süßen Evangeliums, durch unsere Lippen reichen kann, sollen wir die Leute zur Erkenntnis des Heils bringen, nämlich dazu, daß sie Vergebung der Sünden und das Erbteil aller Heiligen im Licht erlangen, damit wir allenthalben doch wenigstens etliche selig machen.

Siehe da, mein teurer Sohn, wie hiermit die vornehmsten Pflichten des vor dir liegenden heiligen Amtes vor dir entfaltet sind! Ja, alle deine Arbeit an den dir anvertrauten Seelen, sei es im öffentlichen Gottesdienst, sei es in der Schule oder in der Konfirmandenstunde, oder an den Krankenbetten, oder in der Beichtanmeldung und in sonstiger Seelsorge an den einzelnen, ist doch alles eigentlich eine Arbeit im Worte Gottes und mit dem Worte Gottes. O darüber sei von Herzen fröhlich,

wie einer, der eine große Beute kriegt! O freue dich, daß du nicht auf deine eigene Weisheit und Wissenschaft angewiesen, sondern daß du dazu berufen bist, ein Prophet des Höchsten zu heißen, daß Gottes Wort, diese edle, einzig köstliche Fundgrube göttlicher Weisheit, deinen Händen, deinen Lippen anvertraut ist. Freue dich, daß du durch Gottes Gnade bewahrt geblieben bist vor der stolzen Gefinnung derjenigen, die im Predigtamt ihre eigene Herrlichkeit und Ehre suchen, daß du vielmehr hierher kommst, um als ein demüthiger Diener vor deinem HErrn herzugehen und seinen Weg zu bereiten. Mußt du hierzu die scharfe, strenge Gesetzespredigt anwenden, und will dir gerade dies recht sauer werden und bitter schmecken, so tröste dich damit, daß du bedenkst, du tust es ja aus Liebe zu deinem HErrn, darum auch aus Liebe zu deinen Miterlösten, bei denen du eben deinem lieben HErrn so herzlich gern den Weg bereiten möchtest, daß er fort und fort in ihre durchs Gesetz zerfnirchten Herzen einziehen könne mit seiner Gnade und mit seinem Heil. Vor allem und auf das allerhöchste freue dich darum darüber, daß du deine lieben Gemeinden beglücken darfst mit dem süßen Trost der Vergebung der Sünden durch die allerfeligste Predigt, die jemals auf Erden erschollen ist und erschallen kann, nämlich durch das Evangelium von Christo, daß du den armen Sündern ihren einigen HErrn und Heiland Jesum Christum vor die Augen malen darfst, der sie alle so teuer erkauft hat zu seinem Eigentum, daß du sie einladen und führen darfst zur rechten Erkenntnis Christi, ihres ewigen Erretters, im Glauben, damit sie befehrt werden aus der Finsternis zum Licht, aus der Gewalt des Satans zu Gott, damit sie Ruhe finden für ihre Seelen, daß ihre Füße richtig stehen und den Weg des Friedens wandeln, ja endlich allesamt zugleich mit Freuden ins Himmelreich gehen. O darüber laß deine Seele jauchzen, davon mögen deine Lippen überfließen wie von lauter Milch und Honig! Ja, die Predigt des seligmachenden Evangeliums sei und bleibe deines ganzen Lebens glücklichste und süßeste Aufgabel. Darin zu forschen und zu studieren, das sei deines Herzens Lust und Wonnel. Dann wirst du dich ja auch besleißigen, dich Gott zu erzeigen einen rechtschaffenen und unsträflichen Arbeiter, der da recht theile das Wort der Wahrheit; du wirst achthaben auf dich selbst und auf die ganze Herde, deren Führer und Vorbild du von heute an sein sollst; du wirst immer größere Freude gewinnen für die Hoffnung, daß dein treuer Gott, der dich in sein höchstes Amt gesetzt hat, dich auch Tag für Tag aufs neue mit seines Geistes Gaben dazu ausrüsten, dich auf allen deinen Wegen werde mit Licht und Kraft und reichem Trost begleiten, sich auch zu deiner treuen Amtsarbeit bekennen werde, damit du, gleichwie einst Johannes, bekehren könne die Herzen der Väter zu den Kindern und die Herzen der Kinder zu ihren Vätern und die Ungläubigen zu der Klugheit der Gerechten, zuzurichten dem HErrn ein bereit Volk.

2.

Damit wende ich mich nun insonderheit an euch, ihr lieben Glieder dieser Gemeinden, die ihr heute euren neugeschenkten Seelsorger zum erstenmal in eurer Mitte begrüßt. Wie lange habt ihr das gewünscht, wie herzlich hat euch schon längst danach verlangt, zumal es Gott nach seinem unerforschlichen Räte gefallen hatte, im vorigen Jahr eure frohen Hoffnungen in Leid zu verkehren! ²⁾ Nun endlich heute der ersehnte Tag gekommen ist, o wie laut und mächtig muß es da in euren Herzen heißen: „Dies ist der Tag, den der Herr macht; laffet uns freuen und fröhlich darinnen sein! O Herr, hilf! O Herr, laß wohl gelingen!“ Wie werden einst alle Gläubigen in Israel aufgesaucht haben, als St. Johannes der Täufer das ganze jüdische Land erfüllte mit der Freudenbotschaft: Nun ist die Zeit erfüllt; das Himmelreich ist nahe herbeigekommen! „Er ist mitten unter euch getreten!“ „Christ, der Retter, ist da!“ „Und alles Fleisch wird den Heiland Gottes sehen!“ Schon in den Psalmen war es ja geweissagt: „Ach, daß die Hilfe aus Zion über Israel käme, und der Herr sein gefangen Volk erlösete! So würde Jakob fröhlich sein, und Israel sich freuen!“ Aber, Geliebte, es gilt noch immer und für alle Zeiten des Neuen Testaments der göttliche Zuruf aus dem Munde des Propheten Joel: „Ihr Kinder Zions, freuet euch und seid fröhlich im Herrn, eurem Gott, der euch Lehrer zur Gerechtigkeit gibt!“ Wo immer Gott eine Gemeinde dieser großen Gnadenwohlthat theilhaftig macht, daß er ihr einen rechtgläubigen und treuen Pastor schenkt, da bereitet er ihr eine ganz unaussprechliche Freude, die sie gewiß auch erkennen und recht genießen soll. Denn wo das liebe Wort Gottes erschallt, wo Gottes Wort in allen Verrichtungen des heiligen Predigtamtes rein und reichlich im Schwange geht, da werden je die Sünder zur Buße gerufen, die Unwissenden belehrt, die Irrenden zurechtgewiesen, die Traurigen getröstet, die Gefangenen befreit, die Elenden erquickt, die Schwachen gestärkt; da fließen die Brunnen des Wassers, das in das ewige Leben quillt; da steht die rechte Himmelsleiter mitten in der Wüste des Jammertals, und alle, die Augen haben zu sehen, die sehen auch, wie der offene Gotteshimmel ihnen schon entgegenlacht.

Auch euch, meine Lieben, hat der Herr heute ein Lachen zugerichtet, nicht heute zum erstenmal, aber doch heute in besonders reichem Maße, indem ihr von jetzt an die Segnungen des heiligen Predigtamtes reichlicher werdet genießen können, als es bisher möglich war. Soweit menschliches Zeugnis reichen und gelten kann, darf ich es euch heute bezeugen: Ihr bekommt nicht einen selbstsüchtigen Mietling, der seine eigene Ehre oder sonst seinen eigenen Nutzen sucht, sondern einen rechtschaffenen Jünger Jesu Christi, einen, der von der Liebe seines Heilandes durchdrungen und getrieben ist, der zu euch kommt und unter euch

2) Der ein Jahr zuvor berufene Kandidat war vor seinem Amtsantritt gestorben.

arbeiten wird in keiner andern Absicht als: er möchte gern euch und euren Kindern ein Mithelfer werden zur Seligkeit. Mit Freuden habe ich darum als Vater diesen meinen einzig geliebten Sohn zu euch herbeigleitet und mit Freuden führe ich ihn heute als euren Pastor bei euch ein, in der Hoffnung, ihr werdet ihn auch mit gleicher Freude aufnehmen als einen Engel Gottes, ja als Jesum Christum; wie denn der Heiland selbst zu seinen Dienern sagt: „Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf.“ Mit Freuden ziehe ich alle in wieder heim und lasse euch euren lieben jungen Pastor hier in der Hoffnung, ihr werdet ihn willig aufnehmen als einen Boten Gottes an eure und eurer Kinder Seelen und werdet der heiligen Lehre des Wortes Gottes, das er euch predigen wird, gerne folgen, werdet die heilsame Lehre auch zieren in allen Stücken. O ihr Lieben, erkennet die neue, große Gnadenstunde, die heute, da ihr einen neuen, euren eigenen Pastor bekommt, für euch geschlagen hat. Erkennt die Zeit, darinnen ihr heimgesucht seid, und bedenket, was zu eurem Frieden dient. Bedenket, euer Pastor kommt zu euch als euer aller Diener, aber „um Jesu willen“. Erwartet darum niemals, daß er euch anders dienen sollte als so, wie es dem Herrn gefällig ist, also nach seinem heiligen Wort und Willen. Wenn er euch aber so dient, wenn er mit und nach dem Worte Gottes euch bedient, o dann wollet ihr euch auch seine heiligen Dienste jederzeit herzlich wohlgefallen lassen, wie geschrieben steht: „Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen; denn sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft dafür geben sollen, auf daß sie das mit Freuden tun und nicht mit Seufzen; denn das ist euch nicht gut.“ O nehmet euren Pastor an als eine teure und willkommene Gabe der herzlichen Barmherzigkeit eures Gottes, durch welche euch besucht hat der Ausgang aus der Höle, auf daß er erscheine denen, die da sitzen in Finsternis und im Schatten des Todes und richte eure Füße auf den Weg des Friedens.

Meinet nicht, Geliebte, daß ich sagen wolle, ihr hättet bisher alle in geistlicher Finsternis geseffen, und jetzt erst könne das rechte Licht euch aufgehen. Es sei ferne von mir, dies zu sagen oder auch nur zu denken! Vielmehr gebührt es euch, in aller Dankbarkeit die großen Dienste anzuerkennen, die in so vielen Jahren durch treue Diener Christi euch bereits erwiesen worden sind; und wie froh kann euer neuer Pastor sein, daß er bei euch einen guten Grund bereits gelegt findet, auf welchem er weiterbauen darf! Aber gehört nicht eben hierzu auch gerade dies, daß er durch die Gesetzespredigt es immer wieder bezeugt, wie alle Menschen ohne Ausnahme von Natur in der schrecklichen Finsternis der Sünde und des Todes liegen, aus der sie sich auch selbst nicht retten und helfen können? Ach, wie nötig ist solches Zeugnis fort und fort, sowohl für die noch Unbefehrten als auch für die bereits Erleuchteten und Befehrten! Würde ein Prediger jemals dieses Zeugnis unterlassen, wie könnte er dann vor dem Herrn hergehen und dessen Weg bereiten? O so nehmt doch ja das so nötige Wort der Gesetzespredigt aus dem Munde eures

Pastors an, auch dann, wenn es euch strafft und richtet und euren ganzen Ruhm vernichtet; nehmt es an nicht als Menschenwort, sondern, wie es denn wahrhaftig ist, als Gottes Wort! Demüthigt euch denn unter Gottes gewaltige Hand, daß er euch erhöhe zu seiner Zeit! Kommt dann in der Predigt des süßen Evangeliums der himmlische Gnadenregen über eure Herzen, wie ein frischer Tau auf die trockene Wiese, werdet ihr von Gott beglückt und gesegnet mit der Freudenbotschaft von der Vergebung aller eurer Sünden um des allerheiligsten Verdienstes Christi willen, o dann verschließet eure Herzen nicht gegen die Erkenntnis des Heils, nämlich gegen die Erkenntnis des einigen Heilandes Jesu Christi; o dann verlangt doch nimmermehr danach, ein anderes, ein falsches Evangelium zu hören, sondern sooft euch Gott den Tisch seiner reichen Gnade deckt, o da schart euch um denselben her als gnadenhungrige und gnadendurstige Seelen, da greift mit Freuden zu, das heißt, glaubt, glaubt das Evangelium; da laßt euren Mund voll Lachens und eure Zunge voll Ruhmens sein; da jubiliert: „Der Herr hat Großes an uns getan; des sind wir fröhlich!“ Dann laßt es euch auch wohlgefallen, wenn ihr vor Sünden gewarnt, zu guten Werken, zur Heiligung und Gottseligkeit ermahnt und angehalten werdet, wenn eure Füße je mehr und mehr auf den Weg des Friedens gerichtet werden.

O laßt euren lieben Pastor in Wahrheit einen Propheten des Höchsten unter euch heißen und helft, o helft ihm auch mit eurem Gebet, daß ihr nicht nur eine kleine Zeit fröhlich sein möget in seinem Licht, sondern daß er eine reichgesegnete Amtswirksamkeit unter euch entfalten, reiche Schätze geistlicher Weisheit und Erfahrung zu eurem Nutzen sammeln und viele, reiche, reife Früchte einheimen möge für das ewige Leben! Der Herr segne euch je mehr und mehr, euch und eure Kinder! Er knüpfe das Band der Liebe zwischen euch und eurem lieben Pastor fest, und immer fester! Er lasse euch alle mit ihm und durch seinen Dienst das vorgesteckte Ziel und das Kleinod erlangen, das ihm und euch allen vorhält die himmlische Berufung in Christo Jesu, auf daß also Hirt und Herde, Jesu, durch dich selig werde!

Du aber, mein geliebter, teurer Sohn, sei nun stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärkel! Wappne dich mit Gottes Worte und kämpfe frisch an jedem Orte, damit du bleibest unverfehrt! Gehe hin in Gottes Namen und greif dein Werk mit Freuden an! Siehe, der Herr hat seine Worte in deinen Mund gelegt und hat dir geboten, daß du getrost und sehr freudig sein sollst. Ihm mußt du nun vertrauen, wenn dir's soll wohl ergehn; auf sein Werk mußt du schauen, wenn dein Werk soll bestehn. Gedenke daran, wie wunderbar dein treuer Gott bisher über dir gewaltet und alle deine Tage auf sein Buch geschrieben hat, als derselbigen noch keiner da war. Gedenke daran, daß du schon von deiner Taufe an ein Gesalbter Gottes bist, gesalbt mit dem Freudenöl, dem Heiligen Geist, und daß diese himmlische Salbung nach Gottes gnädigem Willen auch bei dir bleiben soll. Darum habe ein getrostes Herz, einen frischen Mut und große Freudigkeit!

O mein Sohn, bewahre, was du gelernt hast und dir vertraut ist, und meide die losen Geschwätze und das Gezänke der falschberühmten Kunst, welche etliche vorgeben und fehlen des Glaubens! Vergiß nur nicht, allen deinen lieben Zuhörern, den heutigen und allen zukünftigen, dein ganzes Lebenlang ein lebendiger Brief vom Himmel und ein richtiger Wegweiser zum Himmel zu sein, und bleibe ein rechtschaffener Diener Jesu Christi, auferzogen in den Worten des Glaubens und der guten Lehre, darinnen du immerdar gewesen bist! Wie dem alten Zacharias versprochen war durch den Engel, er werde an seinem Söhnlein Johannes Freude und Wonne haben, so lasse der gnädige und barmherzige Herr auch deine Eltern und alle, die dich lieb haben, auch die Mitchristen der heimatlichen Gemeinde, die heute deiner fürbittend gedenken — er lasse sie alle hören viel Freude und Wonne, wenn gute Nachrichten über deine hiesige Amtsarbeit an sie gelangen! O halte fest, was er dir gab, bewahr' ihm Treue bis ins Grab; dann wird die Krone, die so schön, auch über deinem Haupte stehn! Er nehme deine Hände und führe dich bis an dein selig Ende und ewiglich! Amen, in Jesu Namen. Amen, Amen.

F r. S.

Leichenrede über Ps. 90, 12.

(Gehalten einer kirchlich sehr gleichgültigen Zuhörerschaft.)

In Christo, unserm Heilande, herzlich geliebte Trauerversammlung!

Nichts ist uns Menschen in dieser Welt so gewiß als der Tod. Täglich erfahren wir, daß einer nach dem andern an die Reihe kommt, daß der Tod bald diesen, bald jenen aus unserer Mitte abruft. Und wir wissen ganz gewiß, daß die Reihe auch einst an uns kommt, daß es einst auch von einem jeden von uns heißt: Er ist tot!

Sagt, meine lieben Zuhörer, was sollten wir da wohl tun? Was sollte da wohl unsere Hauptfrage sein? Wir wissen, daß wir einst sterben müssen. Sollen wir da nun etwa denken, wie so viele heutzutage: Ach, mit dem Tode hat es keine Not! Was sollen wir uns da Sorgen machen! Der kommt noch lange nicht! O nein, so sollen wir nicht denken. Wer so denkt, der denkt töricht. Vielmehr sollen wir immer bedenken, daß wir sterben müssen, und sollen deshalb beten, wie es in unserm Texte heißt: Herr, „lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden“ und dereinst, wenn es sein soll, eingehen dürfen in die ewige Seligkeit. Den Gedanken an unsern Tod sollen wir uns deshalb auch nicht aus dem Sinn zu schlagen suchen, sondern fort und fort uns auf den Tod vorbereitet halten.

Wann ist dies nun der Fall? Wann sind wir auf unsern Tod vorbereitet? Diese Frage laßt mich euch jetzt in einigen Worten zu beantworten suchen.

Wann sind wir auf unsern Tod vorbereitet?

Es gibt ohne Zweifel viele Menschen, die gar nicht daran denken, sich auf ihren Tod vorzubereiten. Sie leben sicher und sorglos dahin, als hätten sie „mit dem Tode einen Bund und mit der Hölle einen Verstand gemacht“. Sie gehen ihre eigenen Wege, die ihre eigenen verkehrten Gedanken sie führen, und fragen nichts nach Gott und der Ewigkeit. Das sind arme, bedauernswerte Menschen, die einst, wenn Gott sich ihrer nicht erbarmt und ihnen nicht Gnade zur Buße und Umkehr gibt, mit Jammer und Weh dahinfahren an ihren Ort, an den Ort der ewigen Qual. Und daran sind sie dann selbst schuld. Gott hat alles getan, um sie selig zu machen, hat ihnen durch seinen lieben Sohn die Seligkeit bereiten und erwerben lassen und fort und fort seine Gnadenarme nach ihnen ausgestreckt und ihnen zurufen lassen: „Kommt, denn es ist alles bereit!“ Sie aber haben nicht gehört und haben sich so selbst gehäuft den Zorn auf den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes.

Sodann aber gibt es ohne Zweifel auch viele Menschen, die da meinen, sie seien auf den Tod vorbereitet, und sind es doch nicht. Sie meinen nämlich, wenn sie ein äußerlich ehrbares und tugendhaftes Leben führten, so daß ihnen niemand mit Recht etwas Böses nachsagen könnte, wenn sie niemals jemandem etwas zuleid getan, sich immer vor allen groben, großen und offenbaren Sünden gehütet und aller Tugend und Ehrbarkeit sich befleißigt hätten, dann seien sie auf den Tod vorbereitet und hätten ihn nicht zu fürchten. Das aber ist ganz und gar verkehrt. Wer so denkt, der ist noch lange nicht auf seinen Tod vorbereitet. Unser eigenes Tun kommt bei der Vorbereitung auf unsern Tod gar nicht in Betracht. Wer ruhig und im Frieden sterben will, der muß sich auf etwas ganz anderes als auf sein eigenes Tun, seine eigenen Werke, verlassen können. Es gilt hier, was der Dichter sagt:

Nichts hilft mir die Gerechtigkeit,
Die vom Geseß herrühret;
Wer sich in eignem Werk erfreut,
Wird jämmerlich verführet.

Wann aber sind wir denn auf unsern Tod vorbereitet? Was ist es, worauf wir uns verlassen müssen, wenn wir selig sterben wollen? Das ist nichts anderes als das Verdienst unsers Heilandes. Er, unser Heiland, hat durch seinen Tod und sein Leiden den Himmel uns aufgetan. Er hat uns erworben und gewonnen von allen Sünden, vom Tod und von der Gewalt des Teufels und hat uns das ewige Leben, die ewige Seligkeit, bereitet. Und nun heißt es: Wer an ihn glaubt, der ist gerecht! Es heißt ganz ausdrücklich: „Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Es heißt: „Christus ist die Auferstehung und das Leben. Wer an ihn glaubet, der wird leben, ob er gleich stirbe; und wer da lebet und

glaubet an ihn, der wird nimmermehr sterben“, das heißt, der geht durch den Tod ein in das ewige Leben. Daher heißt es ja auch in jenem Liede:

Des Herren Jesu Wert allein,
Das macht's, daß ich kann selig sein,
Weil ich fest an ihn glaube.

Alles eigene Wert und Tun müssen wir also fahren lassen und wegwerfen und im Bewußtsein, daß wir Sünder sind, die eigentlich nichts anderes verdient hätten, als von dem lieben Gott verstoßen und verworfen zu werden, auf Gottes Gnade in Christo, unserm Heilande, uns verlassen — dann sind wir auf den Tod recht vorbereitet. Mit Christo, unserm Heilande, müssen wir vor Gottes Richterstuhl erscheinen, sonst sind wir verloren. Christus, der Sohn Gottes, ist unser Stellvertreter, unser Mittler, unser Fürsprecher bei unserm himmlischen Vater. Er hat unsere Sünden getragen, unsere Schuld bezahlt, unsere Strafe gebüßt und uns so mit unserm himmlischen Vater ausgesöhnt. Nur mit ihm dürfen wir daher auch zu Gott kommen. Kommen wir nicht mit ihm, im Vertrauen auf sein Verdienst und seine Genugthuung, dann muß Gott uns verwerfen und verdammen. Sobald wir mit unserm eigenen Tun, mit unsern eigenen Werken vor ihn kommen, wendet er sich von uns ab und will nichts von uns wissen. Christus ist, wie er selbst sagt, der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch ihn. Durch ihn haben wir einen Zugang zu Gott, ohne ihn aber keinen. Sobald wir uns auf ihn berufen und auf ihn und sein Verdienst uns verlassen, kann uns Gott nicht mehr verstoßen, sondern muß uns zu Gnaden annehmen.

Das ist eine Wahrheit, die wir fast auf jedem Blatt der Heiligen Schrift lesen können, daß der Mensch, der an Christum glaubt und sich allein auf ihn und sein Verdienst verläßt, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben soll. Und zwar gilt es, sich ganz und nur auf Christum verlassen, nicht etwa ein wenig auf Christum und ein wenig auch auf sich selbst, auf sein eigenes Tun, auf seine Ehrbarkeit und Tugendhaftigkeit. Wer sich neben Christo auch noch ein wenig auf sein eigenes Tun verlassen will, der kann vor Gott nicht bestehen. Wer aber an allem eigenen Tun ganz und gar verzagt und verzweifelt und allein auf Christum, seinen Heiland, sich verläßt, der kann getrost dem Tode entgegengehen und kann fröhlich singen:

So komm' mein End' heut' oder morgen,
Ich weiß, daß mir's mit Jesu glückt;
Ich bin und bleib' in seinen Sorgen,
Mit Jesu Blut schön ausgeschmückt.

Wer so stirbt, der stirbt wohl. Wer im Glauben an seinen Heiland steht, der kann getrost und mit Freuden hinabsteigen in das finstere Todesdal und kann mit David sprechen: „Und ob ich schon wanderte im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück; denn du, Herr, bist bei mir; dein Stecken und Stab trösteten mich“; und mit Paulus: „Christus ist

mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn.“ Ja, wer im Glauben an seinen Heiland stirbt, der stirbt selig, der geht durch den Tod ein in das ewige Leben. Sein Leib wird wohl hinausgetragen und gebettet in die dunkle Kammer des Grabes, seine Seele aber ist in der Herrlichkeit, ist in Gottes Hand, und keine Qual rührt sie an. Einst am jüngsten Tage aber werden Leib und Seele wieder miteinander vereinigt, um dann ewig daheim zu sein bei Gott in der Freude und Seligkeit.

Ich weiß wohl, meine lieben Zuhörer, daß es jetzt viele Menschen gibt, die dies nicht mehr glauben, die da meinen, wenn der Mensch tot sei, dann sei es aus und vorbei mit ihm. Aber das ist nicht der Fall. Wenn es mit dem Tode aus wäre mit uns Menschen, dann wären wir sicherlich die elendesten unter allen Geschöpfen. Aber mit dem Tode ist es nicht aus mit uns. O nein! Schon unser Gewissen bezeugt es uns, daß wir nicht bloß für das Leben hier in dieser Welt erschaffen worden sind, sondern hauptsächlich für ein anderes, für ein besseres Leben droben in der Herrlichkeit. Und was unser Gewissen uns bezeugt, das sagt uns noch viel deutlicher Gottes Wort. Es sagt uns an vielen Stellen in den deutlichsten Worten, daß nach diesem Leben uns bereitet ist ein Leben in Ewigkeit, und daß einst die Stunde kommt, in welcher alle Toten auferstehen werden: die da Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Übels getan haben, zur Auferstehung des Gerichts. Aber daran liegt es heutzutage: die meisten Menschen achten nicht mehr auf das Zeugnis ihres Gewissens und wollen von Gottes Wort nichts mehr wissen. Kirche und Gottes Wort ist ihnen gleichgültig und Nebensache. Daher kommt es, daß sie nichts glauben und meinen, mit dem Tode sei alles aus. Würden sie das Zeugnis ihres Gewissens annehmen und Gottes Wort hören und betrachten, dann würden sie auch zu der Erkenntnis kommen, daß es nach diesem Leben ein anderes Leben geben muß. Wer aber nicht hören will, der muß fühlen. Und wem nicht zu raten ist, dem ist auch nicht zu helfen. Wer nicht für seine Seele sorgt, wer seiner Seelen Heil mutwillig von sich stößt, der darf freilich niemandem anders die Schuld geben als sich selbst, wenn er der ewigen Seligkeit verlustig geht.

Bedenken wir, meine lieben Zuhörer, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug und dermalenst selig werden! Möchte doch das tägliche Gebet eines jeden unter uns jenes schöne Verslein sein:

Hilf, Gott, daß ich in Zeiten
Auf meinen letzten Tag
Mit Buße mich bereiten
Und täglich sterben mag.
Im Tod und vor Gerichte
Steh mir, o Jesu, bei,
Daß ich im Himmelslichte
Zu wohnen würdig sei!

Amen.

G. A. R.

Dispositionen über die Episteln der Eisenacher Perikopenreihe.

Sonntag Misericordias Domini.

Eph. 2, 4—10.

Wenn wir von der Rechtfertigung eines Sünders vor Gott reden, so weisen wir immer wieder auf die tröstliche Wahrheit hin, daß wir allein aus Gnaden, um Christi willen, durch den Glauben vor Gott gerecht und selig werden. Wir rühmen dabei nicht uns selbst, sondern Gottes Gnade. Wir geben Gott allein alle Ehre. — Dieselbe Gnade Gottes in Christo Jesu rühmen wir aber auch bei allen andern Glaubensartikeln. So geben wir auch bei der Lehre von der Bekehrung Gott allein die Ehre. — Unser Text behandelt diese Lehre. Wir greifen heute nur einen Hauptgedanken heraus, der deswegen in unsern Tagen gründlich dargelegt werden muß, weil er von den Feinden der Wahrheit bekämpft wird.

Von der Gnade Gottes, die den Menschen bekehrt.

1. Es ist die allmächtige Gnade Gottes in Christo Jesu.

a. Von der Bekehrung will der Apostel in unserm Texte reden, und da hebt er denn vor allen Dingen mit großem Nachdruck gleich zu Anfang hervor, daß es der Reichtum der göttlichen Barmherzigkeit, die große göttliche Liebe ist, die dieses Werk an und in uns vollbringt, R. 4. Die allmächtige Barmherzigkeit, die allmächtige Liebe ist es, die uns bekehrt. Aber das sagt der Heilige Geist nicht nur, sondern er führt es auch noch weiter aus und zeigt, daß es gar nicht anders sein kann.

b. Die Bekehrung ist eine Lebendigmachung, R. 5. 6. Wir waren tot in Sünden. (R. 1—3.) Ein Toter kann sich nicht selbst das Leben geben. Keine Kreatur ist imstande, einen Toten zum Leben zu erwecken. Dazu ist göttliche Allmacht nötig. Und die allmächtige Gnade vollbringt das Wunder. Gott hat uns samt Christo lebendig gemacht, aufweckt, in das himmlische Wesen versetzt, es so gefügt, daß wir teilhaben an dem Leben Christi. Wenn Gott uns bekehrt, dann macht er uns mit Christo lebendig, bringt das geistliche Leben, das Leben Christi, in uns hinein, so daß dann Christus in uns lebt, und auch wir erhöht werden zur Herrschaft über die Sünde, das heißt, Kraft erlangen, göttlich zu leben, und diese Kraft auch gebrauchen. Das tut Gott „in Christo Jesu“, um Christi willen, aus Gnaden. Die allmächtige Gnade bekehrt uns.

c. Die Bekehrung ist Schenkung des Glaubens, R. 8. Glauben heißt: nicht der Vernunft, nicht der Erfahrung folgen, sondern mit fester Zubericht des Herzens das für wahr halten, was Gott sagt, sich auf Christum allein verlassen. Wer glaubt, der tut das Widerspiel von dem, wozu Vernunft, Erfahrung und natürliche Neigung ihn treibt.

Daher ist Glauben ein übermenschliches, übernatürliches Werk. Aber Gott wirkt es in uns. „Aus Gnaden seid ihr selig worden“; nur seine Gnade treibt und bewegt ihn dazu, uns zu retten. Er tut das durch den Glauben. Die Rettung, die Seligmachung, von der hier die Rede ist, besteht darin, daß er uns den Glauben als ein wunderbares Geschenk seiner Allmacht und Gnade darreicht; denn „Gottes Gabe ist es“. Gottes allmächtige Gnade ist es ganz allein, die uns dahin bringt, daß wir alle Vernunftschlüsse, alle Grundsätze der Erfahrung, alle natürliche Neigung fahren lassen und uns einfach ans Wort, an Christum halten; sie ist es ganz allein, die uns bekehrt.

d. Die Befehrung ist eine Neuschöpfung, R. 10. „Wir sind sein Werk, geschaffen in Christo Jesu.“ Da die Befehrung Wirkung des geistlichen Lebens, Schenkung des Glaubens ist, so wird bei derselben eine Kraft, die in keinem Menschen von Natur, ja sonst in der ganzen Welt nicht zu finden ist, in uns hineingebracht. Woher kommt sie? Soll sie in unsere Herzen hineinkommen, so muß sie von der Allmacht Gottes geschaffen werden. Und daß die Allmacht Gottes dies Wunder tut, das bezeugt unser Text. Wir sind als Christen, als bekehrte Menschen, nicht unser eigenes Werk, sondern Gottes Werk. Wir sind geschaffen in Christo Jesu; die Gnade Gottes, die um Christi willen und in Christo geoffenbart worden ist, hat die Neuschöpfung, die Befehrung in uns vollbracht.

Es kann also gar nicht anders sein: die Befehrung des Sünders ist das Werk der allmächtigen Gnade Gottes. Aber diese Gnade ist auch

2. die freie Gnade Gottes in Christo Jesu.

a. Falsche Propheten haben die Behauptung aufgestellt, es sei allerdings Gottes allmächtige Gnade, die den Sünder bekehre, aber der Mensch könne und müsse doch vor seiner Befehrung sich so verhalten, daß Gott ihn dann bekehren könne; er müsse das Werk tun, daß er das mutwillige und boshafte Widerstreben gegen die Wirkungen des heiligen Geistes unterlasse, und wenn er sich so für die Befehrung gewissermaßen vorbereitet habe, dann könne Gottes allmächtige Gnade das Wunder der Befehrung an ihm vollbringen. Es ist gerade, als ob der heilige Apostel Paulus diese Irrlehrer vor sich gehabt hätte; denn er sagt ausdrücklich: „nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme“, R. 9. Durch kein Werk des Menschen ist Gott bewogen worden, uns zu bekehren. Wenn das der Fall wäre, dann wären wir nicht aus Gnaden bekehrt worden, dann hätte Gott unser Werk angesehen, und unsere Befehrung wäre dann die Folge unsers guten Verhaltens. Es ist nicht eine sogenannte Gnade, sondern eine wirkliche Gnade, die freie Gnade Gottes, die uns zum Glauben bringt. Kein Mensch soll sich rühmen, daß er irgendetwas dazu getan hätte, daß er bekehrt worden ist. Nicht unser Verhalten, sondern die freie Gnade allein ist Gottes Bewegursache gewesen.

b. Auch nicht deswegen hat Gott uns bekehrt, weil er etwa vorausgesehen hätte, daß wir nach unserer Befehrung die uns geschenkten geist-

lichen Kräfte recht gebrauchen würden. Auch nach der Bekehrung ist der Wandel im Glauben und in der Gottesfurcht nicht auf unsere Rechnung zu schreiben. Gott hat uns samt Christo in das himmlische Wesen versetzt, erhöht zur Herrschaft über das Böse in unserm Fleische, B. 6; wir sind geschaffen zu guten Werken, zu welchen Gott uns zuvor bereitet hat, eigentlich: die Gott zuvor bereitet hat, nämlich in Christo, B. 10. Der gute Wandel, den wir als Christen führen, kommt nicht auf Rechnung unsers Verdienstes; er ist Gottes Werk, Christi Werk, der alles Gute für uns getan hat. Wir wandeln in seinen Werken. Die Bekehrung ist also kein Lohn für zukünftige gute Werke, sondern wurzelt einzig in der freien Gnade Gottes.

c. Der Apostel zeigt, was Gott bewogen hat, uns zu bekehren, B. 7. Er will in den zukünftigen Zeiten, in der Seligkeit, an uns beweisen den Reichtum seiner Gnade, uns durch seine Güte unaussprechlich glücklich machen. Nur in ihm selbst, in dem Reichtum seiner Barmherzigkeit, in seiner großen Liebe, in seiner freien Gnade, haben wir die Ursache unserer Bekehrung zu suchen. Welch ein Trost!

L. D.

Sonntag Jubilate.

1 Joh. 4, 9—14.

Die ursprüngliche, von Gott durch die Schöpfung gesetzte selige Liebesgemeinschaft des Menschen mit Gott ist durch den Fall des Menschen aufgelöst worden in gegenseitige Feindschaft. (Jes. 59, 2; Eph. 4, 18; 2, 12; Röm. 4, 15; 5, 10; 8, 7. 8; Ps. 5, 5; Eph. 2, 3.) Diesen furchtbaren Riß konnte der gefallene Mensch auf keine Weise heilen. Was aber der Mensch nicht vermochte, das hat Gott getan. Gott hat das Liebesband wiederhergestellt. So redet denn Johannes wiederholt in seiner ersten Epistel (1, 3. 6. 7; 2, 5. 24. 28; 3, 6. 24) und gerade auch in unserm Text von der Liebesgemeinschaft der Gläubigen mit Gott.

Die selige Liebesgemeinschaft der Gläubigen mit Gott.

1. Worin sie besteht.

a. Gott ist unsichtbar, B. 12. Und doch sind wir Christen mit ihm eng und innig in Liebe vereinigt. (1 Petr. 1, 8.) B. 12. Der Apostel beschreibt diese Vereinigung, wenn er sagt, daß Gott bleibend in uns ist und wir in ihm, B. 12. 13. Das ist nun allerdings eine geheimnisvolle (Eph. 5, 32), aber doch wirkliche Vereinigung. Die Worte in B. 12 und 13 enthalten keine bloße Redefigur, sondern bezeichnen einen wirklichen Sachverhalt. Diese Vereinigung ist eine besondere Verbindung. Gott, der nach seiner Allgegenwart mit allen Geschöpfen vereinigt ist (Apost. 17, 27. 28), ist mit uns Christen noch insonderheit durch seine Gnadengegenwart verbunden. Er ist so in uns, daß er uns seiner Gnadengüter, Vergebung der Sünden, Gerech-

tigkeit, Leben und Seligkeit, theilhaftig macht. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß Gott bloß nach seiner Kraft und Wirkung in uns wohnt. Nein, er, er selbst, ist seinem Wesen nach in uns. Und zwar heißt es hier nicht, daß er bloß bei uns und um uns ist, sondern daß er in uns ist, und wir in ihm. So eng, so innig ist also diese Vereinigung.

b. Diese Gemeinschaft der Gläubigen mit Gott ist eine Liebesgemeinschaft, B. 12. Gottes Liebe ist sein aus freier Wahl hervor= gegangenenes, von ihm selbst wachgerufenes Verlangen nach Vereinigung mit uns (agape = dilectio). Sie ist nicht hervorgerufen durch unsere Liebe zu ihm, B. 10. Unsere Sünden machten uns unliebenswürdig in den Augen des heiligen Gottes und schieden uns und Gott voneinander, weil sie vor ihm ein Greuel und Ekel sind. (Ps. 5, 5; Offenb. 21, 27.) Gott sah also in dem gefallenem Menschen ebensowenig wie in den gefallenem Engeln irgendetwas, was den Menschen seiner Liebe würdig und wert gemacht hätte. Und doch hat Gott nach seiner großen Barmherzigkeit in Christo den unbegreiflichen Wunsch, sich mit uns aufs innigste zu verbinden. (Jer. 31, 20; Hos. 2, 19. 20; Eph. 2, 4.) So hat Gott nach seiner unendlichen Weisheit einen Weg gefunden, den Greuel, der uns und ihn voneinander schied, zu entfernen und das zerstörte Band der Vereinigung wiederherzustellen, B. 10. (2, 2; 1, 7.) Das ist die höchste Offenbarung seiner Liebe, B. 9. (Röm. 5, 6—10.)

c. Diese unbegreifliche, unvergleichliche Liebeserweisung könnten wir gar nicht glauben, wenn sie uns nicht so glaubwürdig bezeugt wäre, B. 14. Dies Zeugnis — Evangelium — hat den Zweck, die Menschen zu Gott zu ziehen und sie mit ihm in Liebe zu vereinigen. (1, 3.) Diesen Zweck hat Gott bei uns erreicht. Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den Heiligen Geist. (Röm. 5, 5.) Der Heilige Geist hat durch das Evangelium unser Herz zur Gegenliebe entzündet und uns zu Gott gezogen, B. 19. Das Band der gegenseitigen Liebe hat uns fest umschlungen. Er hat seine Lust und Freude an uns und spricht zu uns: Ihr seid mein! Und wir erblicken in ihm unser höchstes Gut, unsere höchste Freude und Wonne, und sprechen zu ihm: „Wenn ich nur dich habe“ 2c. (Ps. 73, 25. 26; Hohel. 2, 16.) Wie glücklich sind wir in dieser Liebesgemeinschaft mit Gott! (Lied 262.)

2. Woran sie erkannt wird.

a. B. 13. Wenn zwei einander von Herzen lieb haben, machen sie sich gegenseitig Geschenke. Der Bräutigam gibt seiner Braut etwa einen Ring oder ein anderes Geschenk. (Hohel. 1, 11.) Daran hat sie ein Zeichen, woran sie erkennt, daß er sie liebt. — Ein solches Kennzeichen seiner unzerbrechlichen Liebe hat Gott auch uns gegeben, B. 13. (3, 24.) Das ist der persönliche Geist Gottes, der Heilige Geist, der Geist der Wahrheit, B. 2. 6 (2, 20. 27), der von Ewigkeit vom Vater und Sohn auf unaussprechliche Weise ausgeht („Geist“), die beste (Luk. 11, 13; vgl. Matth. 7, 11), edelste, durch Christi Blut

teuer erkaufte Gabe des Vaters und des erhöhten Christus. (Joh. 7, 39; 14, 26; 15, 26; 16, 7; Apost. 2, 33.) Diese große Gabe, die alle übrigen Himmelsgaben in sich schließt, hat Gott uns verliehen als Kennzeichen unserer Liebesgemeinschaft mit ihm, B. 13. — Der Apostel sagt: „von (ek) seinem Geist“. Wir haben ihn also nicht in seiner ganzen, unermesslichen Fülle empfangen, wie Christus (Ps. 45, 8; Joh. 3, 34), aber doch in reichem Maße (Tit. 3, 5—8 a). Ja, das ist gewißlich wahr! Das ist keine Schwärmerei. Daran sollen wir auch nicht zweifeln, wenn wir auch zuzeiten die gnadenreiche Gegenwart und Wirkung des Heiligen Geistes nicht fühlen. Hierüber sollen wir eben nicht allewege urteilen nach unserm Fühlen und Empfinden, sondern nach Gottes Wort. (Müller, Symb. B., S. 602, § 56.) Und Gottes Wort sagt, „daß er uns von seinem Geist gegeben hat“, B. 13. (3, 24; Röm. 5, 5; Gal. 4, 6; 2 Kor. 1, 22 u. a. Stellen.)

b. Der Besitz dieser unschätzbaren göttlichen Gabe ist nun ein untrügliches Kennzeichen unserer Liebesgemeinschaft mit Gott, B. 13. Inwiefern? Einmal deshalb, weil Gott seinen Geist nur den Seinen, aber auch allen den Seinen mitteilt (Röm. 8, 9; Joh. 7, 39; Apost. 2, 38. 39; 5, 32; 15, 8. 9; Gal. 3, 2. 14; 4, 6; Eph. 1, 13), und zum andern auch deshalb, weil der Heilige Geist diese Liebesgemeinschaft wirkt und bewahrt (Röm. 5, 5; Eph. 2, 19—22). Durch das Evangelium, B. 9. 10. 14, tötet er fort und fort die Selbstliebe und Weltliebe in uns und erhält uns in der Liebe zu Gott. Indem er so die Liebe Gottes ausgießt in unser Herz, erwärmt er zugleich unser Herz zur Bruderliebe, B. 11. (Kurze Beschreibung der Bruderliebe nach Kap. 3, 16—18.) Wenn wir durch die Kraft des Heiligen Geistes einander lieben, bleibt Gott in uns, und seine Liebe ist völlig in uns, B. 12. — So ist die wertste Gabe des Heiligen Geistes ein unfehlbares Zeichen, an dem wir erkennen, daß wir in Gott bleiben und er in uns, B. 13. Darum können wir getrost und in fröhlichem Glauben mit dem Apostel bekennen: „Ich bin gewiß“ etc., Röm. 8, 38. 39. (Lied 64, 5; 111, 3; 239, 2—5; 375, 11. 12.)

C. F. D.

Sonntag Cantate.

2 Tim. 2, 8—13.

Ein Christ hat bereits durch die Taufe entsagt dem Teufel, seinen Werken und seinem Wesen, ist errettet von der Obrigkeit der Finsternis. (Kol. 1, 13.) Er ist eingetreten in das Streiterheer Jesu, ist ein Tempel des Heiligen Geistes geworden. Er kann es nicht lassen, zu zeugen von der Gnade und dem Heil in Christo. (Apost. 4, 12. 20.) Er möchte andere Christo zuführen und Genossen seines Glückes haben. (Joh. 1, 41—46.) Jedoch um seines Glaubens und Bekenntnisses willen sind ihm Satan, Welt und Fleisch bitterfeind. Je treuer und eifriger er durch Wort und Tat zeugt, um so mehr Haß und Feindschaft

hat er zu erwarten. Da will der Mut oft sinken. Darum bedarf er der Ermunterung, wie solche der Apostel dem lieben Timotheus darbietet. Auf Grund unsers Textes rufe ich euch zu:

Seid stark im Kampf und Leiden!

1. Im Hinblick auf den Auferstandenen und den treuen Nachfolger Jesu,
2. im Hinblick auf die ewige Freude und Herrlichkeit.

1.

a. Sei stark; leide dich als ein guter Streiter; kämpfe recht! B. 1. 3. 5. Diese Mahnungen gelten uns. Kämpfen und Leiden gehört zu unserm Christenberuf. (1 Petr. 2, 19—21.) Was soll uns dazu willig und mutig machen? B. 8. Behalte ihn vor Augen und im Herzen, den Gottmenschen. Er war tot, hat im Grab gelegen, aber durch Kampf und Leiden ist er zur Herrlichkeit gelangt. Als unser Sieger ist er auferstanden. Sein Triumph über Sünde, Welt, Tod und Teufel kommt uns zugut. Unser Herr und Heiland ist mächtiger als alle unsere Feinde. Im Hinblick auf ihn und in seiner Kraft sind wir im voraus des Sieges gewiß. (Ps. 27, 1.) — Jesus ist auferstanden, lebt und ist bei uns alle Tage, auch im Kampf. Treulich steht er uns zur Seite, ja geht voran und ist alles in dem Streite. Er als unser Bruder weiß gar wohl, wie uns zumute ist, und wie er uns den rechten Trost und Beistand leisten soll. Er ist durch seine Auferstehung in den vollen Gebrauch seiner Macht und Majestät eingetreten. (Phil. 2, 9—11; Eph. 1, 20—23.) Uns, seinen Brüdern, die in seiner Nachfolge kämpfen und leiden, zu besonderem Schutz führt er die Bügel der Weltregierung. Denn durch uns will er sein Gnadenreich bauen und sein Evangelium in aller Welt verkündigen lassen. Als seine Diener sollen wir auf ihn schauen.

b. Als ein treuer Nachfolger Christi hat Paulus redlich gekämpft und gelitten um des Evangeliums willen, B. 9. Er hat sich binden und fesseln und ins Gefängnis werfen lassen, aber hat nicht aufgehört, von Christo zu zeugen. Aus seinem Gefängnis in Rom hat er diesen Brief geschrieben. Er ist sehr willig, alles zu dulden, wenn nur das Wort ausgebreitet wird, die Auserwählten unter den Schall des Wortes kommen und bleiben. Keine Schmach und Verfolgung scheut er, wenn nur der Lauf des Evangeliums gefördert wird zum Heil und Seligkeit vieler Seelen, B. 10. Wenn auch er gebunden ist, Gottes Wort ist nicht gebunden, B. 9. Den Siegeslauf des Evangeliums sollen sie nicht aufhalten. Je mehr einst die Feinde die Apostel einschüchtern wollten, um so entschiedener bekannten sie die Wahrheit. Als die Gemeinde in Jerusalem auseinandergetrieben wurde, brachten die Zerstreuten das Evangelium vielen andern Orten. Die Zeit der Verfolgung war eine Blütezeit für die Kirche. Das Blut der Märtyrer war der Same der Kirche. Gar tapfer und mutig waren ihrer viele im Leiden. Durch ihr Beispiel sollen wir angespornt werden.

2.

a. Unsere Christenhoffnung: durchs Kreuz zur Krone, durch Leiden zur Herrlichkeit ist eine gewisse. (Ps. 33, 4.) Die Aussicht auf jene Herrlichkeit, wogegen die Leiden dieser Zeit schier nichts sind, soll uns mutig machen zur Ausdauer im Leiden. Christus ist auch durch Leiden zur Herrlichkeit eingegangen. Hier sollen wir mit ihm sterben, B. 11. Christus ist der Sünde gestorben, hat sie gleichsam ins Grab getragen. So sollen wir täglich der Sünde absterben, sie begraben und meiden. (Röm. 6, 3—6.) Der alte Mensch in uns soll gekreuzigt, ersäuft werden, wie das auch durch das Wassertaufen bedeutet ist. Dagegen der neue Mensch soll täglich herauskommen und leben mit Christo. Wie er in einem neuen Leben Gotte lebt, so auch wir. (Gal. 2, 19. 20; 2 Kor. 5, 15; Röm. 14, 7. 8.) Dies Leben mit Christo hört nicht auf mit dem zeitlichen Tod, sondern durch den Tod kommen wir ins ewige, vollkommene, selige Leben. (Joh. 11, 25. 26; 2 Tim. 2, 10.)

b. Hier mit Christo leben schließt ein, daß wir mit ihm dulden, B. 12. Durch Trübsal geht es ins Reich Gottes. Schmal ist der Weg, eng die Pforte. Will man Christo nachfolgen, so muß man das Kreuz tragen (Matth. 16, 24; 2 Tim. 3, 12) und um seines Namens willen gehaßt werden. (Joh. 15, 18—21; Matth. 10, 22. Daniel in der Löwengrube; die drei Männer im glühenden Ofen.) Jedoch dort sollen wir auch mit Christo herrschen als Könige und Priester. Dort sollen wir gekrönt werden mit Ehre und Gerechtigkeit, B. 5. (2 Tim. 4, 8.) Droben werden wir jubeln und triumphieren. (Ps. 126, 2.) O welche herrliche Aussicht! Darum die Blicke immer wieder nach oben, wo Christus ist!

c. Wehe jedoch solchen, die nicht tapfer aushalten und zur Zeit der Anfechtung abfallen! B. 12 b. Wer um irdischer Güter und zeitlicher Ehre willen oder aus Menschenfurcht Christum preisgibt oder sich los sagt von ihm (Wanegempel: Petrus, Judas Ischariot), verliert das himmlische Erbe. An jenem Tage werden sie hören: Gehet von mir! Ich habe euch nie erkannt; ich kenne euer nicht. (Matth. 25, 12; 7, 23; 10, 33.) — Das wird er gewißlich tun. Er führt auch seine Drohungen (4 Mos. 23, 19) aus, B. 13.

So laßt uns Jesum, laßt uns unsern Glauben bekennen vor den Menschen und um Christi willen tapfer kämpfen und leiden bis ans Ende! (Lied 280, 7; 260, 13.)

A. F.

Sonntag Rogate.

1 Tim. 2, 1—6.

Dieser Sonntag trägt den Namen Rogate, das heißt: Bittet! An diesem Sonntag wird vornehmlich vom Gebet gepredigt. Das ist eine nötige und heilsame Predigt. Wir Christen vergessen so oft das Gebet, sind lässig und faul darin. Wir überschauen es so manchmal, wie wir

recht beten sollen. Da ist immer wieder Ermahnung und Belehrung am Platz. Auch unser Text enthält eine Mahnung zum Gebet, und zwar nicht sowohl zum Gebet im allgemeinen als vielmehr zur Fürbitte. Der Apostel zeigt uns hier, für wen wir bitten sollen, und warum solche Fürbitte gut und vor Gott angenehm ist.

Des Apostels Ermahnung zur christlichen Fürbitte.

Er ermahnt uns,

1. daß wir Christen bitten sollen für alle Menschen.

a. Der Apostel ermahnt zur Bitte, Fürbitte und Danksgiving, und zwar für alle Menschen. Unser Christengebet soll die ganze Menschheit umfassen; kein Mensch soll ausgeschlossen sein. Wir sollen nicht nur bitten für unsere Verwandten, für unsere Freunde, für die, die durch den Glauben unsere Brüder und Schwestern geworden sind, nicht nur für unsere Volksgenossen, sondern für alle Menschen, auch für unsere Feinde, B. 1. — Und der Apostel sagt von diesem Gebet, daß es gut sei, B. 3. Solche Fürbitte ist wahrlich gut, nützlich. Die Menschen, alle Menschen, besonders die Ungläubigen, haben die Fürbitte der Christen so nötig. Die Menschen liegen ja von Natur alle in der großen Not, in dem Jammer der Sünde, des Zornes Gottes, sie stehen unter dem Urtheil der ewigen Verdammnis. Sie ahnen meistens noch gar nicht diese Not, in der sie stecken, geschweige denn, daß sie Gott um Abwendung dieser Not bitten sollten. Und selbst wenn sie den Herrn bitten wollten, sie könnten es nicht. Sie können gar nicht in Wahrheit beten. Da ist es recht und gut, daß wir Christen für sie eintreten und ihre Not Gott vortragen.

b. Der Apostel sagt ferner von dieser Fürbitte, daß sie auch angenehm sei vor Gott, unserm Heiland, B. 3. Gewißlich ist das Gott angenehm, wenn wir für das Heil, die Rettung aller Menschen bitten. Er ist ja der „Heiland“, der Retter aller Menschen. Er will, daß allen Menschen geholfen werde. Er will aller Menschen Heil und Rettung. Es ist ein Gott, ein Gott aller Menschen, der sie alle erschaffen hat und sich aller in ihrem Jammer erbarmen will, B. 4. — Und so ernstlich will Gott das Heil aller Menschen, daß er auch allen das Heil bereitet hat. Er hat ihnen allen einen Mittler gegeben, Jesum Christum, der für alle Menschen gleicherweise die Erlösung aus allem Jammer bereitet hat durch Leben, Leiden und Sterben. Alle Menschen sind unsere Miterslösten, und so ist es wahrlich Gott angenehm, daß wir für sie bitten, B. 5. 6. — Gott will aber auch, daß sie alle zur Erkenntnis der Wahrheit kommen, nämlich dieser Wahrheit, daß Gott sie selig machen will und ihnen deshalb Christum zum Erlöser gesandt hat, B. 3. Nur so können die Menschen eben gerettet werden, daß sie zum Glauben an Christum kommen und also das Heil ergreifen und sich zu eigen machen. Und auch das will Gott ernstlich, darum läßt er es predigen in aller Welt, daß alle Menschen zu Christo kommen und

durch den Glauben an ihn selig werden, B. 6 b. Sollte es da nicht Gott angenehm sein, sollte er da nicht unser Gebet erhören, wenn wir für alle Menschen bitten, daß er ihnen sein Wort schenke, daß er die Predigt desselben an ihren Herzen segne, damit auch sie zur Erkenntnis der Wahrheit in Christo kommen und also selig werden? Vergessen wir nicht diese Fürbitte für alle Menschen, daß sie selig werden! Da wissen wir so recht, daß wir nach Gottes Willen bitten. — Doch der Apostel fordert noch eine andere Fürbitte von uns.

2. Wir sollen auch bitten für unsere Obrigkeit.

a. B. 2 a. Wir sollen für alle Obrigkeiten bitten, nicht nur für die höchste, für unsern Präsidenten, sondern auch für die Beamten unsers Staates und unserer Stadt. Das will Gott von uns haben. Es ist das nicht in unsern freien Willen gestellt; wir sind unserer Obrigkeit das schuldig, wie wir Steuern und Abgaben zu entrichten schuldig sind. Dieses Gebet ist Gott auch angenehm, da er es selbst befohlen hat, und er wird es gewiß auch erhören.

b. Und auch dieses Gebet ist gut und nützlich. Die Obrigkeit hat ein schweres und verantwortungsvolles Amt. Sie bedarf vieler Weisheit, wenn sie das Volk recht regieren soll zum Besten des Landes. Das sollen wir für die Obrigkeit erbitten. Besonders sollen wir dafür bitten, daß sie ihre Macht nicht dazu mißbraucht, daß sie dem Worte Gottes und der Kirche hinderlich in den Weg trete. Gibt Gott unserer Regierung rechte Weisheit, dann wird sie die Religionsfreiheit schützen und bewahren. Dann können wir ein ruhiges und stilles Leben unter ihr führen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit, B. 2. Vergessen wir darum auch das Gebet für die Obrigkeit nicht, damit es auch in der Kirche wohl stehe!

G. M.

Fest der Himmelfahrt Christi.

R o l. 3, 1—4.

„Gott fähret auf mit Jauchzen.“ Heute ist ein Freudentag. Heute hat der auferstandene und erhöhte Christus auch nach seiner menschlichen Natur den vollen und unaufhörlichen Gebrauch der göttlichen Macht und Majestät tatsächlich angetreten. Er, der bei seiner Höllenfahrt vor den bösen Geistern im Gefängnis, er, der bei seiner Auferstehung vor den Menschen auf Erden herrlich triumphierte, er triumphiert jetzt vor den Bewohnern des Himmels. — Aber seine Herrlichkeit ist auch unsere Herrlichkeit. Uns zum Heil ist er aufgefahren über alle Himmel. Wir fahren auch gen Himmel.

Der Christen Leben eine beständige Himmelfahrt; denn

1. ihr Sehnen und Trachten ist nach dem Himmel gerichtet.

a. Wir sind mit Christo gestorben, B. 3, mit Christo auferstanden, B. 1. Durch den Glauben sind wir mit Christo auf das innigste ver-

einigt, haben die Frucht seines Todes, den Trost seiner Auferstehung, erlangt, nämlich Gerechtigkeit und Frieden mit Gott. Aber indem wir durch den Glauben in die Gemeinschaft mit Christo eintraten, sind wir auch geistlich gestorben, der Sünde gestorben, und geistlich auferweckt worden zu dem Leben, das aus Gott ist. Als gerechtfertigte und geheiligte Menschen gehören wir dahin, wo Christus ist. Er ist gen Himmel gefahren und sitzt zur Rechten Gottes; dort ist unsere Heimat, unser Ziel, wo er seine Herrlichkeit gebraucht und schauen läßt. Für den Himmel sind wir bestimmt; wir sollen daher suchen, was droben ist. Mag die Welt manche Herrlichkeit und Freude bieten, mag des Christen Fleisch oft Verlangen tragen nach der Lust, die bald vergeht, so ist er doch als ein mit Christo vereinigter Mensch von beständiger Sehnsucht nach dem Himmel erfüllt, B. 1. „Fort, fort, mein Herz, zum Himmel, fort, fort zum Himmel zu!“ Die Welt ist ihm ein fremdes Land; der Pilger will dorthin, wo er seinen Heiland sieht. Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir. Droben ist mein Waterhaus.

b. Und so ist denn auch sein Trachten, Sinnen, Dichten und Streben nach dem Himmel gerichtet, B. 2. Christus ist gen Himmel gefahren und sitzt zur Rechten Gottes, und der Christ, der mit ihm vereinigt ist, handelt so, daß er einmal mit ihm die Herrlichkeit genießen kann. Wohl gebraucht er die Güter dieser Welt: er arbeitet in seinem irdischen Berufe, er genießt die Freuden des Lebens, die nicht wider das Gewissen und Gottes Wort streiten; aber er trachtet nicht nach dem, was auf Erden ist. Er sieht sich vor, daß die Sucht nach dem vergänglichen Reichthum, das flüchtige Nebelgebilde des zeitlichen Ruhmes, der verderbliche Traum sündlicher Freude ihn nicht abwendig mache von dem Wege, der zum Himmel führt. Er trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit. Er lebt in Gottes Wort, gebraucht die heiligen Sacramente, sucht im Glauben, in der Erkenntnis, in der Heiligung beständig zuzunehmen, immer fester und inniger mit seinem auferstandenen und gen Himmel gefahrenen Heilande vereinigt zu werden. Er schafft, daß er selig werde, mil Furcht und Zittern. Sein Leben und sein Wandel ist eine Wanderschaft, bei der er nie das Ziel aus den Augen verliert; er will euslich, von ganzem Herzen euslich, in den Himmel kommen.

Und nicht vergeblich trachten die Christen nach dem, was droben ist; denn

2. ihr Hoffen und Harren wird im Himmel erfüllt.

a. B. 3. 4 a. Die durch die Welt zum Himmel wandernden Pilger tragen in sich ein verborgenes Leben. Außerlich unterscheiden sich die Christen in mancher Beziehung nicht sonderlich von andern Leuten. Zwar rennen und laufen sie nicht mit der Welt in dasselbe wüste, unordentliche Wesen und lästern nicht wie sie; zwar tun sie die Werke, die ein frommes Gotteskind kennzeichnen: aber sonst arbeiten, wirken

und walten sie wie andere Menschen auch. Sie haben ihre irdischen Hoffnungen und Pläne, ja, sie leiden manches Kreuz und haben viel Kummer und Herzeleid; man sieht es nicht immer an ihren Erlebnissen, daß sie Gottes geliebte Kinder sind. Aber was kein Mensch an ihnen sieht, das sieht Gott: sie haben, da sie mit Christo geistlich auferstanden sind, Leben, geistliches Leben, Leben mit Christo in Gott. Gott weiß, daß sie Himmelsbürger sind. Christus ist ihr Leben. Christus wohnt in ihnen durch den Glauben. Derjenige, welcher den Himmel gefahren ist, der Herr Jesus, hat durch seine Himmelfahrt die Erde nicht verlassen, sondern erfüllt alles. Seine Herrlichkeit ist auch vor den Augen der Welt verborgen; aber trotzdem ist er da. Und an Christo, dem diese verborgene Herrlichkeit zu eigen ist, haben sie teil. „Es glänzet der Christen inwendiges Leben, obgleich sie von außen die Sonne verbrannt“ 2c. Unter der gewöhnlichen Hülle, unter der Last des Kreuzes, haben sie tatsächlich himmlisches Glück, hohe göttliche Ehre. Christus lebt in ihnen. Und dieses geistliche Leben ist bei ihnen ewiger Besitz.

b. B. 4. Wenn der Christ stirbt, dann geht zwar das natürliche Leben seines Leibes zu Ende hier auf Erden, aber sein geistliches Leben wird dadurch nicht angetastet. Es bleibt in ihm und geht über ins ewige Leben. Und es kommt ein Tag, an dem die jetzt verborgene Herrlichkeit des Herrn, der den Himmel gefahren ist und zur Rechten Gottes sitzt, offenbart werden soll. Der Heiland wird am Jüngsten Tage erscheinen in großer Kraft und Herrlichkeit; da soll alle Welt erkennen, daß er auch nach der menschlichen Natur unaussprechlich hoch erhöht worden ist. Er wird wiederkommen, wie man ihn hat gesehen den Himmel fahren. An jenem Tage soll die verborgene Herrlichkeit der Christen offenbar werden. Sie werden auferstehen und auch dem Leibe nach den Himmel fahren. Dann wird ihr Hoffen und Harren erfüllt. O wie köstlich wird das sein! Dann ziehen wir in die Himmelsheimat ein, dann werden wir unser Erbe antreten, dann jubeln wir dort, wo Freude die Fülle und lieblich Wesen zur Rechten Gottes ewiglich ist.

L. D.

Sonntag Exaudi.

Ep h. 1, 15—23.

Betrachten wir die Gläubigen, von denen uns die Schrift erzählt, dann finden wir auch gerade dies als ein gemeinsames Merkmal ihres Glaubens, daß sie in diesem Glauben fröhliche, in Gott vergnügte Leute gewesen sind. Abraham freut sich, daß er den Tag des Herrn sehen soll; Isaac macht seinen Knechten ein Mahl, ißt und trinkt mit ihnen und läßt sie mit Frieden ziehen, 1 Mos. 26; Jakob geht seinem Sterbestündlein entgegen mit den Worten: „Herr, ich warte auf dein Heil“; David stimmt Gott in seinen Psalmen ein Loblied nach dem andern an; Jesaias jubiliert: „Ich freue mich in dem Herrn, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott!“ Desgleichen wird uns von

Zacharias, Elisabeth, Maria, der ersten christlichen Gemeinde (Apost. 2, 47), den Aposteln, nachdem sie getauft worden waren (Apost. 5, 41), und vielen andern mehr berichtet, daß sie mit einer seligen Freude erfüllt gewesen seien. — Prüfen wir uns selbst und sehen wir andere darauf an, so werden wir sagen müssen, daß dies besondere Merkmal des Glaubens jetzt gemeinhin ein selten und schwächlich Ding geworden ist. Woher kommt das? Haben wir Christen jetzt etwa weniger Ursache, in unserm Gott fröhlich zu sein? Keineswegs. Der Grund ist ein anderer. Sehen wir jene Gläubigen an, die sich selbst in der Trübsal so herzlich freuen konnten, so finden wir, daß sie auch samt und sonders fleißige und eifrige Väter gewesen sind.

Ein rechter Vater — ein überaus seliger Mensch.

Das kann gar nicht anders sein; denn

1. sind es überaus köstliche Güter, um die er bittet; und
2. offenbart sich in der Erhörung seines Gebetes Gottes überschwengliche Kraft.

1.

a. Ein rechter Vater bittet um leibliche und geistliche Güter, wie uns Christus im Vaterunser gelehrt hat. Vornehmlich aber bittet er um die geistlichen Güter. Obwohl ja auch die leiblichen Güter alle eitel gute Gaben sind, und unter ihnen nichts verwerflich ist, was mit Dank-sagung empfangen wird, so sind es doch nur die geistlichen Güter, die einen Menschen für Zeit und Ewigkeit wahrhaft glücklich machen können.

b. Solche geistliche Güter besitzen die Christen bereits in reicher Fülle. Der Apostel sagt von den Ephesern, Gott habe sie reichlich gesegnet mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern, B. 3. Und das gilt von allen Christen. Alle Christen besitzen einen großen Reichtum an geistlichen Gütern: Gottes Gnade, Glaube, Vergebung der Sünden etc.

c. Trotz dieses Reichtums, den die ephesinischen Christen besaßen, sagt der Apostel doch, daß er nicht aufhöre, für sie zu beten, und gibt dann den Inhalt seines Gebetes an. Damit fordert er zugleich die Christen auf, für sich selbst zu beten, und zeigt ihnen die Güter, um die sie bitten sollen.

d. Und das sind nun überaus köstliche Dinge. Sie sollen bitten
a. um den Geist der Weisheit und der Offenbarung, auf daß sie in der Erkenntnis Gottes gefördert werden, B. 17 b. Dieser Geist ist der Heilige Geist, und der Gott, den er sie erkennen lehrt, ist der Gott unsers Herrn Jesu Christi und der Vater aller Herrlichkeit, B. 17 a. Nun kann es aber doch nichts Herrlicheres geben, als in der Erkenntnis dieses großen Gottes zu wachsen; und darum muß das ein seliger Mensch sein, der täglich im Glauben darum bittet; b. um erleuchtete

Augen des Herzens, zu erkennen aa. die Hoffnung ihres Berufes, B. 18 a. Sobald ein Christ anfängt, die Augen seines Herzens auf die Gegenwart zu richten, gerät auch seine Glückseligkeit in Gefahr. Hier sieht er allenthalben Sünde, Ungerechtigkeit, Vergänglichkeit, Trübsal, Anfechtung, Streit und zuletzt den Tod. Da wird es ihm oft recht schweiß und schwer ums Herz. Wohl dem darum, der täglich um erleuchtete Augen bittet, mit denen er „durch den Horizont sehen“ kann, wie jener Heidenchrist die christliche Hoffnung genannt hat; bb. den Reichtum der Herrlichkeit seines Erbes an seine Heiligen, B. 18 b. „Welch eine volle, grandiose, die Gewichtigkeit der Sache gleichsam abbildende Häufung der Ausdrücke!“ (Meher.) Wer sich täglich in seinem Gebet mit dieser uns erworbenen und im Himmel sicher aufbewahrten Herrlichkeit beschäftigt, der wird auch immer wieder mit dem Apostel sagen müssen: Röm. 8, 18, und der ist darum ein seliger Mensch.

2.

a. Gottes Kraft hat sich bereits an jedem Christen in überschwenglicher Weise erwiesen, eben damals, als er ein Christ wurde. Der Glaube ist ein Werk der Allmacht Gottes in uns. „Wir glauben nach der Wirkung seiner mächtigen Stärke“, B. 19. „Der Glaube geht stracks wider die Natur des Menschen. Der Mensch widerstrebt Gott und seinem Christus mit allen Fasern seines Herzens. Das ist die allerintensivste Kraftäußerung des natürlichen Menschen, der Haß, die Feindschaft, der Widerspruch gegen Christum. Und nun verherrlicht Gott, der Vater der Herrlichkeit, seine allmächtige Kraft eben damit an dem Menschen, daß er dies Widerstreben überwindet.“ (G. St., Epheserbr.)

b. Dieselbe mächtige Stärke erweist aber Gott auch noch täglich an den Christen, indem er sie im Glauben erhält. Nicht nur die Wirkung, sondern auch die Erhaltung des Glaubens „ist der größte Triumph der göttlichen Allmacht“. Dabei ist freilich aller Zwang ausgeschlossen. Durch die Predigt des Evangeliums macht Gott aus den Unwilligen Willige. „Der Glaube ist eitel Willigkeit, aber eben eine von dem allmächtigen Gott durch das Wort der Wahrheit geschaffene Willigkeit.“ (l. c.) Das wird dem immer deutlicher, der im täglichen Gebetsverkehr mit Gott steht. Und diese Erkenntnis, daß er, der unwürdige Sünder, in Gottes Augen so groß geachtet ist, daß der große Gott täglich Wunder seiner Allmacht verrichtet, um ihn im Glauben zu erhalten und ihm allerlei geistliche Gaben mitzuteilen, diese Erkenntnis macht einen Christen täglich aufs neue zu einem glückseligen Menschen.

c. Diese Machtwirkung Gottes geschieht aber durch den, nach dessen Namen wir genannt sind, durch den auferstandenen und zur Rechten Gottes erhöhten Heiland, B. 20. Er, der erhöhte Heiland, dem alle Dinge nun unter seine Füße getan sind, hat auch jetzt noch gar keine wichtigeren Geschäfte, als seine Gemeinde, seine Christen, zur Selig-

zeit zu führen, B. 22. An der Gemeinde, den Christen, offenbart sich das Vollmaß der Gaben und Kräfte Christi. Von ihm, dem Haupt, fließt ohne Unterlaß die Fülle geistlichen Segens auf seinen Leib, die Gemeinde, herab, B. 23. Wer aber bittet, dem wird gegeben; und darum ist ein rechter Peter für Zeit und Ewigkeit ein so überaus glücklicher Mensch.

H. Spd.

Dispositionen zu Predigten über die Apostelgeschichte.

45.

Apost. 15, 3—18.

Wir haben das letzte Mal gehört, wie eine gefährliche Irrlehre in Antiochien aufgetreten war und infolgedessen die Gemeinde beschlossen hatte, Paulus und Barnabas mit etlichen andern nach Jerusalem zu senden. Wir hören in diesem Abschnitt, wie dieser Beschluß ausgeführt wurde. Die Gesandten zogen nach Jerusalem und verkündigten auf dem Wege von der Befehrung der Heiden, die Gott durch sie gewirkt hatte, und bereiteten dadurch den Jüngern große Freude, B. 3. So kamen sie nach Jerusalem und wurden von der dortigen Gemeinde freudig aufgenommen. Auch dort erzählten Paulus und Barnabas, was Gott Großes durch sie unter den Heiden getan habe, B. 4. Allerdings trat auch hier wieder die falsche Lehre hervor, B. 5, aber durch Gottes Gnade behielt die Wahrheit auch hier den Sieg. Klar und deutlich wurde die Lehre festgehalten, daß wir glauben, durch die Gnade unsers HErrn Jesu Christi selig zu werden. Bei dieser Lehre wollen auch wir bleiben durch Gottes Gnade.

„Wir glauben, durch die Gnade des HErrn Jesu Christi selig zu werden.“

Bei dieser Lehre wollen wir bleiben; denn

1. diese Lehre ist in Gottes Wort fest gegründet.

a. Als die gesetlich gesinnten ehemaligen Pharisäer ihre falsche Lehre ausgesprochen hatten, da trat man alsobald zusammen, um diese Sache näher zu besehen, und lange redete man hin und her, bis endlich Petrus auftrat. Er zeigte, daß Gott diese Lehre längst offenbart und also die Frage längst entschieden habe. Er erinnerte seine Brüder daran, wie Gott ihn zu dem Heiden Kornelius gesandt und diesen durch das Evangelium bekehrt, ihn ohne Beschneidung und Gesezeswerke angenommen und mit der Gabe des Heiligen Geistes beschenkt und ihre Herzen durch den Glauben ebensowohl gereinigt habe wie bei den Juden. So hatte Gott klar bewiesen, daß er keinen Unterschied mache zwischen Juden und Heiden, daß er die Heiden annehme ohne Beschneidung und das Gesez Moses. So sei es denn aus Gottes Offenbarung gewiß, daß wir allein durch Christi Gnade ohne das Gesez selig werden, B. 7—11.

Dieselben Erfahrungen berichteten auch Paulus und Barnabas, B. 12. Dann trat noch Jakobus, der Bruder des Herrn, auf und zeigte, daß dies keine neue Lehre sei, sondern daß Gott das schon durch die Propheten im Alten Testament geoffenbart habe, daß er sich ein Volk sammeln werde aus den Heiden, B. 13—18.

b. Aus Gottes Wort hat man auf jener Kirchenversammlung nachgewiesen, daß wir Menschen allein aus Gnaden vor Gott gerecht und selig werden. Das ist göttliche Wahrheit. Wir wissen, wie noch klarer besonders durch den Apostel Paulus Gott diese wichtige Lehre hat in seinem Worte darlegen lassen. Gewiß, der menschlichen Vernunft will diese Lehre nicht einleuchten, diese Lehre, daß Gott sich über uns Menschen erbarmt und seinen Sohn für uns in die Welt gesandt hat, der alle Sünde trug, daß Gott um seines Verdienstes willen nun aus Gnaden den Sündern, die an diesen Heiland glauben, alle ihre Sünde vergibt und sie zum Leben annimmt. Der Vernunft leuchtet allein die Lehre ein, daß wir durch das Gesetz, das heißt, durch unser Tun und Verdienst, selig werden; irgendetwas müsse der Mensch doch für seine Seligkeit tun, so sagt sie. Darum will man auch in unserer Zeit nichts von dieser Lehre wissen, sondern verwirft sie selbst auch in der äußeren Christenheit von so vielen Kanzeln. Aber Vernunft hat nicht zu entscheiden, wen und wie Gott annimmt, sondern Gott allein. Und Gott hat es uns aufs Klarste geoffenbart, daß er die armen Sünder allein aus Gnaden, durch den Glauben an Christum gerecht und selig macht. Gott kann uns nicht lügen. Darum wollen wir getrost bei dieser Lehre bleiben, was auch die Weisen und Klugen dieser Welt dazu sagen, was für Einwände auch unsere eigene Vernunft dagegen aufbringt. — Und Gott sei Dank, daß es so steht; denn so sagen wir:

2. Diese Lehre allein gibt uns starken und festen Trost.

a. Petrus weist darauf hin, daß weder sie, die damaligen Juden, noch ihre Väter im Alten Testament das Joch des Gesetzes hätten tragen, das heißt, daß sie nicht durch des Gesetzes Werk hätten selig werden können, daß es daher Gott versuchen heiße, dies Joch auf der Heiden Hälse zu legen, B. 10. 11. — So steht es. Wir Menschen können das Gesetz nicht halten. Wir sind Sünder, Sünder schon von Geburt; wir übertreten Gottes heiligen Willen fort und fort. Nicht retten und selig machen kann uns das Gesetz, sondern es unterwirft uns dem Fluch Gottes, dem Urtheil der ewigen Verdammnis. Die Lehre, daß wir durchs Gesetz selig werden, kann uns daher keinen Trost geben. Wenn wir es ernstlich versuchen, das Gesetz zu halten, so führt es zur Verzweiflung.

b. Ganz anders steht es mit der Lehre des Evangeliums, daß wir allein aus Gnaden selig werden. Da ist unsere Seligkeit ganz aus unsern Händen genommen und ganz in die starken und treuen Hände unsers Gottes gelegt. Christus hat alles für uns getan, er hat das

Gesetz erfüllt, er hat die Schuld gebüßt und die Strafe bezahlt. Sein Verdienst rechnet uns Gott zu, als ob wir selbst es geleistet hätten. Wir sollen es nur hinnehmen durch den Glauben, den Gott selbst in uns wirken will durch die Verkündigung von dieser Gnade, die Gott an uns getan hat. Und wenn wir im Glauben Christum ergreifen und sein Heil, dann gibt uns Gott seinen Heiligen Geist in unsere Herzen, der wirkt in uns und reinigt unsere Herzen durch den Glauben, reinigt sie immer mehr von der Sünde und der bösen Lust, daß wir dann anfangen, Gott zu dienen und das Gesetz mit fröhlichem, willigem Gehorsam zu halten. — So steht alles, was unsere Seligkeit anlangt, in Gottes Hand, und aus seiner allmächtigen Hand kann kein Feind sie reißen. Welch ein starker, fester Trost in aller Not und Anfechtung der Sünden, allen Einflüsterungen Satans gegenüber in der ernstesten Stunde des Todes, ja vor dem Gericht Gottes! Bleiben wir daher bei dieser Lehre! Keine Vernunft, kein Teufel soll sie uns rauben. Das ist der einzige Weg, wie wir vor Gott bestehen und in den Himmel eingehen können.

46.

Apost. 15, 19—34.

V. 11. Das war die Lehre, die man auf jener Kirchenversammlung in Jerusalem klar hervorgehoben und mit der man die falsche Lehre abgewiesen und überwunden hatte. Die ganze Gemeinde hatte sich zu dieser Lehre wieder bekannt; es scheint, daß auch die gesetzlich Gesinnten, wenigstens eine Zeitlang, ihren Widerspruch fahren ließen. Als man in dieser Lehre einig geworden war, da einigte man sich auch schnell darauf, was man den Brüdern aus den Heiden antworten sollte. Jakobus faßte den Beschluß in diese Worte: V. 19—21. Die Gemeinde stimmte dem bei, und in diesem Sinne wurde ein Schreiben an die Gemeinde in Antiochia verabsaßt und dieses von besonderen Boten nach Antiochia gesandt, wo es große Freude bereitete. War während der Verhandlungen die Lehre von der Rechtfertigung allein aus Gnaden besonders in den Vordergrund getreten, so nun in dem Beschluß der Gemeinde und in dem Sendschreiben die aus jener Lehre folgende wichtige Lehre von der christlichen Freiheit. Diese Lehre finden wir hier klar ausgesprochen, und zugleich wird der rechte Gebrauch dieser Freiheit betont.

Die rechte christliche Freiheit.

Wir sehen aus unserm Text,

1. worin sie besteht.

a. V. 19. 28. Die Gemeinde beschloß also, den Heidenchristen keine Unruhe zu machen, ihnen keine Beschwerung mehr aufzulegen, das heißt, ihnen das Gesetz Moses nicht mehr als nötig zur Seligkeit aufzulegen. Damit war klar der Grundsatz ausgesprochen, daß die Christen,

und zwar alle Christen, nicht mehr verpflichtet sind, das Gesetz Moses zu halten als nötig zur Seligkeit. Zwar redete man nur von den Heidenchristen, aber damit war doch auch für die Judenthristen derselbe Grundsatz ausgesprochen. Es gibt für alle Christen nur einen Weg zur Seligkeit. Sind die Christen aus den Heiden nicht an das Gesetz gebunden, um dadurch selig zu werden, dann auch nicht die Christen aus dem Judentum, mochten sie auch noch eine Zeitlang aus freien Stücken dem Gesetz gemäß leben.

b. Das ist unsere christliche Freiheit. Ein Christ, der im Glauben an seinen Heiland steht, ist frei vom Gesetz. Die Beschneidung und das ganze mosaische Gesetz von Gottesdiensten und Ceremonien sind nun durch Christum abgetan und können uns nicht mehr verpflichten. Aber auch vom Sittengesetz sind die Christen frei, frei von seinem Zwang und Fluch. Christus hat das ganze Gesetz für sie erfüllt. Er ist des Gesetzes Ende und Erfüllung. Sein Verdienst haben sie im Glauben ergriffen, und so sind sie vor Gott gerecht. Das Gesetz hat keine Forderungen an sie mehr zu stellen und kann sie nicht verdammen, wenn sie es nicht vollkommen halten. In Christo haben sie die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. — Allerdings suchen die Gläubigen das Gesetz zu erfüllen und nach Gottes Willen zu leben, aber nicht aus Zwang des Gesetzes, um sich dadurch etwas bei Gott zu verdienen, sondern aus freiem, willigem Gehorsam, in herzlichster Lust und Dankbarkeit gegen Gott, der sie so hoch geliebt und in Christo aus Gnaden zu seinen Kindern angenommen hat. — Es ist ein hohes, köstliches Gut, diese Freiheit, und darum sollen wir

2. zusehen, daß wir sie recht gebrauchen.

a. Wir sehen in unserm Text, mit welchem Ernst Paulus und Barnabas und die andern Apostel samt der ganzen Gemeinde für dieses Gut gestritten haben, daß es ihnen nicht von falschen Lehrern geraubt würde. Mit welchem Eifer redet der Apostel Paulus davon (Gal. 2, 1—5); wie ernst ermahnt er seine Christen, in dieser Freiheit zu bestehen (Gal. 5, 1—4)! — So sollen auch wir uns diese Freiheit nicht rauben lassen, daß wir nicht mehr das Gesetz zu halten haben, um dadurch selig zu werden. Der Teufel durch seine falschen Lehrer und unsere eigene Vernunft wollen immer wieder dieses Gut uns rauben. Wer seine Freiheit sich nehmen und sich wieder unter das knechtische Joch fangen läßt, der verliert Christum und damit Heil und Seligkeit. Christus und die Gnade können nicht bleiben, wenn das Gesetz daneben aufgerichtet wird als nötig zur Seligkeit.

b. Und dennoch, obwohl jene Christen die Freiheit vom Gesetz ganz und voll anerkannten, so saßten sie den Beschluß, den Christen einige Stücke als nötig zu halten aufzulegen, B. 20. 29. Das geschah aber nicht darum, als seien diese Gebote wenigstens nötig zur Seligkeit. Der Grund wird B. 21 angegeben. In allen Städten fanden sich Anhänger des Gesetzes Moses, Juden, die sich zum Herrn bekehrten oder doch ge-

wonnen werden sollten. Für diese war es ein schwer Ding, brüderlich mit solchen zu verkehren, die nicht wenigstens diese vier Stücke hielten. Freiwillig, aus Liebe zu den Brüdern aus dem Judentum, sollten sie sich dieser Stücke enthalten. — Das ist der rechte Gebrauch der christlichen Freiheit. Wir Christen wissen, wir sind frei vom Gesetz; aber wir sind gern bereit, uns jedermann zum Knechte zu machen. Wir gebrauchen unsere Freiheit in Liebe zu den Brüdern. Wir verzichten auf den Gebrauch dieser oder jener Freiheit, wenn unser schwacher Bruder dadurch geärgert werden sollte. Dazu ermahnt der Apostel an vielen Stellen. (Röm. 14, 1—6. 14—23; 1 Kor. 8, 4—13; Gal. 5, 13—15.) Wenn wir so auf der einen Seite unsere christliche Freiheit bewahren gegen alle, die sie uns rauben wollen, auf der andern Seite aber auch sie nicht mißbrauchen zum Anstoß und Ärgernis der Schwachen, sondern in herzlicher Liebe diese gern tragen und um ihretwillen eine Zeitlang freiwillig auf den Gebrauch unserer Freiheit verzichten, wo es nötig ist, dann wird es wohl stehen in der Gemeinde und sowohl die reine Lehre als auch Friede und Einigkeit erhalten werden.

Literatur.

Festbüchlein zur hundertjährigen Geburtsjagsfeier D. C. F. W. Walthers, des gesegnetsten lutherischen Zeugen Amerikas. Unserer lutherischen Schuljugend dargeboten von W. Wegener, Lehrer. St. Louis, Mo. Concordia Publishing House. 1911. 16 Seiten. 5×7¼. Preis: Einzeln 5 Cts. portofrei; in Partien entsprechend billiger.

Es ist gewißlich heilsam, wenn wir gerade in diesem Jubiläumsjahr auch unsere Kinder bekannt machen mit D. Walther und dem, was Gott durch ihn für unsere Kirche besonders hier in Amerika getan hat. Es wird ganz angemessen sein, wenn die Gemeinden bei ihren Festgottesdiensten auch eine Feier mit der Schuljugend veranstalten, in welcher mit den Kindern D. Walthers Leben behandelt wird. Einer solchen Festfeier will dieses Büchlein dienen. Und es ist nach meiner Meinung sehr wohl dazu geeignet. Die Erzählung ist frisch, lebendig und kindesgemäß. Auch das ist in meinen Augen ein Vorzug, daß der Stoff nicht schon in katechetischer Form, sondern erzählend gegeben ist. Doch ist die Erzählung eine solche, die sich leicht in Frageform umwandeln läßt. Es wäre zu wünschen, daß recht viele Schulen an der Hand dieses Büchleins Walthers Leben durchnehmen möchten.

CONCORDIA ATTENDANCE REGISTER. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Preis, gebunden: 75 Cts. portofrei.

Unser Verlagshaus hat eine neue Absentenliste hergestellt. Sie bietet Raum für 500 Namen für ein Jahr, wird also für die meisten Schulen, die ja eine bedeutend geringere Schülerzahl haben, eine ganze Reihe von Jahren ausreichend sein. Das Papier ist gut, der Einband dauerhaft und gefällig. Eine Gebrauchsanweisung liegt bei.

Goldkörner. Predigten von D. C. F. W. Walther. Wohlfeile Jubiläumsausgabe mit D. Walthers Bildnis. Zwickau i. S. Verlag und Druck von Joh. Herrmann. 1911. 182 Seiten. Preis, kartoniert: 30 Ets.; 10 Ex. \$2.50.

Zehn früher schon erschienene Predigten des seligen Walther werden hier aufs neue in einer billigen Ausgabe dargeboten. Es wird nicht nötig sein, etwas zur Empfehlung der Waltherschen Predigten an dieser Stelle zu sagen. Wir alle kennen und schätzen sie. Auch die in diesem Büchlein dargebotenen Predigten sind in Wahrheit Goldkörner, die das Gold reiner Lehre des göttlichen Wortes in köstlichen Gefäßen bringen. Wie großen Segen würde es bringen, wenn diese kleine Sammlung in unsern Gemeinden eine weite Verbreitung fände! Gar manche möchten Walthers Predigten dabei lieb gewinnen und auch nach seinen größeren Predigtsammlungen greifen. Auch für Pastoren ist das Studium Waltherscher Predigten von großem Segen für Inhalt und Form der eigenen Predigt. Die Ausstattung ist gut.

D. Martin Luthers Kleiner Katechismus. Nebst zwei Anhängen:

1. Kurze Form, wie das Vaterunser zu beten. 2. Luthers Trau- und Taufbüchlein. Dritte Auflage. Zwickau i. S. Druck und Verlag von Joh. Herrmann. Preis: Gebunden 15 Ets.; kartoniert 10 Ets.

Eine kleine, billige Ausgabe des Kleinods unserer Kirche, des Kleinen Katechismus. Sie eignet sich durch ihr handliches Format und den billigen Preis zur Verteilung an Konfirmanden oder auch in Sonntagsschulen. Wertvoll ist besonders der erste Anhang, nämlich das Schriftchen Luthers: „Kurze Form, wie das Vaterunser zu beten.“

Zugesandt sind dem „Magazin“ aus dem Verlag von Edwin Runge in Groß Lichterfelde=Berlin:

Biblische Zeit- und Streitfragen zur Aufklärung der Gebildeten. Herausgegeben von D. F. Kropatschek. VI. Serie, 4. Heft: D. Kirn, „Die sittlichen Forderungen Jesu“; 5. Heft: F. v. Walther, „Franz von Assisi und die Nachahmung Christi“; 6. Heft: D. R. G. Grönmacher, „Nietzsche und wir Christen“; 7. Heft: D. F. Kropatschek, „Die Trinität“. Preis der Hefte 4, 5, 7 @ 50 Pf., des 6. Heftes: 60 Pf.

Die Rätsel der Geheimwissenschaft („Okkultismus“). Ein Wort der Aufklärung und Mahnung an alle Freunde gesunden, evangelischen Christentums, insbesondere an seine Amtsbrüder. Von Pfarrer Rudolf Francke. Preis: M. 1.30.

Von der Jos. Kölsch'schen Buchhandlung in Rempten:

Die Hauptprobleme der Weltanschauung. Von Fr. Klimke, S. J. VIII und 168 Seiten. Preis, gebunden: M. 1.

Johann Michael Sailers Schriften. Von D. Remigius Stölzle. VIII und 277 Seiten. Preis, gebunden: M. 2.

Von der Hinrichsen'schen Buchhandlung:

Fritz Reuters Religion. Von F. R. Hanne. Preis: 50 Pf.